HASSAN: EIN DRAMATISCHES MÄHRCHEN

Otto Julius Bernhard von Corvin-Wiersbitzki

715

00062511

00062511

Slg. Heř
715.

Sig. Her 715

715

Haſſan.

Ein dramatiſches Mährchen

von

Otto von der Weiden.

Dortmund,
bei Chr. Leonh. Krüger.
1836.

Gewidmet

meinem Freunde

Friedrich v. Sallet.

Mein lieber Sallet.

Es würde mir eben nicht ſehr ſchwer werden, eine Zueignung, welche mit „Der Du die“ beginnt, zu fabriziren; allein ich geſtehe Dir ehrlich, daſſ es mich entſetzlich langweilen würde, (und Dich vielleicht noch mehr,) darum ſpreche ich zu Dir in einfacher, verſtändlicher Proſa.

Nimm den Haſſan als ein Zeichen meiner Freundſchaft freundlich auf und erinnere Dich dabei des vergnügten Tages in Mettloch, an welchem ich über dein Mährchen „die Prinzeſſin mit der langen Naſe“, beinahe vor Lachen geſtorben wäre.

Mein Mährchen könnte beſſer ſein, — allein bedenke, daſſ ich es nicht am luſtigen Rhein,

ſondern im Bierlande geſchrieben habe, und erſcheint Dir mein Humor etwas ſchwächlich, ſo entſchuldige ihn mit ſeiner Kränklichkeit, er hat ſich hier in Weſtphalen den Magen an Pumpernickel und Schinken verdorben. Gedenke mit Freundlichkeit Deines Freundes

Dortmund, im Juni 1836.

Otto von der Weiden.

H a ſ ſ a n.

Perſonen.

Der Kalif.
Der Groß-Weſſir.
Der Oberkämmerer.
Der Polizeilieutenant.
Der Schatzmeiſter.
Haſſan.
Seine Mutter.
Sobeïde.
Ein fremder Geſandter.
Ein Iman nebſt vier Betbrüdern.
Der Aufſeher des Tollhauſes.
Ein Dichter.
Zwei reiſende Engländer
Sklaven und Sklavinnen des Kaliſen. Emirn.
Leibwache. Verſchnittene. Haſſans Nachbarn.

Der Ort der Handlung iſt Bagdad.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erſter Aufzug.

Erste Scene.

Eine einfache, aber anſtändige Stube.

Haſſans Mutter (bringt das Zimmer in Ordnung).

Nun iſt das Zimmer wieder hübſch in Ordnung,
Wenn Haſſan kömmt, ſo findet er's doch reinlich.
Der arme luſt'ge Junge iſt beinah
Ganz traurig mir geworden, ſeit nicht mehr
An jedem Abend luſt'ge Gäſte kommen
Und nicht Muſik und Spiel ihn mehr erheitert.
Ich dachte gleich, es währet ſo nicht lange,
Denn wie er's trieb war's auch ein wenig toll.
Hat er in dieſem Jahr zweihunderttauſend
Fünfhundert Goldzechinen doch verjubelt.
Gott ſei gelobt, daſſ nur noch ſo viel blieb,
Um doch mit Anſtand leben noch zu können,
Denn auf die Zechgenoſſen bau ich nicht, —
Herr Gott ich ſtehe hier und ſchwatz', indeſſ
Das Abendeſſen mir zur Kohle brennt.
(geht ab, gleich darauf:)

Haſſan (ſingt.)

Ja das Gold iſt nur Chimäre,
Drum verſteht's zu brauchen nur, —

Da ſoll der Teufel aber doch drein ſchlagen! —
Kein einziger von allen dieſen Schlingels,
Die Alles glücklich mit mir durchgebracht? —
Vergnügen hab' ich zwar genug gehabt, —
Drum iſt's mir einerlei, ich hab' genug
Zu leben, — wenn auch grad' nicht flott zu leben;
Gelobt ſei Gott dafür, ſonſt müſſt' ich betteln. —
Doch lachen muſſ ich, denke ich daran,
Wie Jeder mich nur los zu werden ſuchte.
Der Eine ſagt', er wäre nicht bei Kaſſe,
Der Andre wollte mich nicht einmal kennen
Und jeden Abend ſoff er meinen Wein;
Der Dritte weiſ't mir gradezu den Rücken,
Der Vierte ſchilt mich liederlicher Lump, —
Kurz borgen wollte keiner mir von allen —
Und alle hatten ſonſt von mir geborgt.
Am meiſten hat mich Ali amüſirt,
Der immer hier gegeſſen und getrunken,
Doch glaub' ich nicht ſechs Worte hat geſprochen;
Nur in Gedanken zählte was er ſparte,
Wenn er bei mir und nicht zu Hauſe aß; —
Nein, ſein Geſicht vergeſſ ich nimmermehr,
Als ich geſagt, ich ſei nun bettelarm, —
Nein, ſolches Schaafsgeſicht — ha ha ha ha!
Der Spaß gilt mehr als tauſend Goldzechinen.

Die Mutter. Haſſan.

Die Mutter.

Nun lieber Haſſan du biſt ſo vergnügt?
Wo ſind die Sklaven, die die Beutel tragen?

Haſſan.

Geld gab mir keiner, aber Spaß genug, —
Wenn ſelbſt der alte Iman das geſehn,
Der hätt' ſich wie ein Tiger bunt gelacht. —
Du haſt ganz recht gehabt, es war nicht einer,
Der willig wär' geweſen mir zu leih'n, —
Doch die Geſichter Mutter, die Geſichter, —
Den Spaß den ich gehabt, — ha ha ha ha!

Die Mutter.

Es freut mich Haſſan, daſſ du drüber lachſt,
Denn an Erfahrung biſt du um ſo reicher.

Haſſan.

Doch iſt mir die Erfahrung gar zu theuer,
Sie koſtet mich nur zweimal hunderttauſend —

Die Mutter.

Fünfhundert Goldzechinen, weiſſ es wohl
Und die Erfahrung heiſſt: vertraue nicht
Auf Freunde, die im Glücke du erworben,
Bevor du ſie im Unglück nicht erprobt.
Doch gräm' dich nicht, der Gram verändert nichts.

Haſſan.

Daſſ ich ein Narr wär' und mich grämen wollte!
Nein, fürchte nichts, — nur fürcht' ich Langeweile.

Die Mutter.

Ja freilich warſt du ſonſt gewohnt den Tag
Und mehr die Nächte noch hindurch zu jubeln, —
Das iſt nun freilich aus, doch werd' ſolid
Und brauchſt du Unterhaltung, ſprich mit mir.

Haſſan.
Das, liebe Mutter, iſt recht ſchön und gut, —
Allein, — du biſt zwar eine gute Frau, —
Doch ziemlich langweilig, nimm's mir nicht übel.

Die Mutter.
Nun wie du willſt. So nimm dir eine Frau.

Haſſan.
Das fehlte noch, — ſolch eitles dummes Ding,
Das weiter nichts, als ſich nur putzen kann,
Zuweilen zärtlich iſt, langweilig ſtets.

Die Mutter.
Es gibt auch manche, welche anders ſind.

Haſſan.
Nein nein, ich bleib' allein, da ich jetzt arm,
Will ich allein auch meine Armuth tragen:
Für dich und mich, da hab' ich noch genug
Und bleibt wohl gar zu Anderm noch was übrig;
Allein ein junges Weib verlangt gar vieles
Und ſchmerzen würde mich's, wenn ich nicht alles,
Was nur ihr Herz begehrte, ſchaffen könnte.
Ein Mädchen kenn' ich, welche ich wohl möchte;
Nun räthſt du Mutter wen ich damit meine? —

Die Mutter.
Gewiſſ die Sobeïde von daneben.

Haſſan.
Getroffen.

Die Mutter.
Nun, das iſt ein liebes Mädchen,
Arm wie ein Mäuschen, aber ſeelengut.

Haſſan.

Und ſingt und ſpielt wie eine Sultanin.

Die Mutter.

So nimm ſie dir, ſie iſt nicht hoch gewöhnt.

Haſſan.

Nein nein, denn wohl bekannt iſt mir der Spruch:
Kömmt der Hunger zur Thür herein,
Fliegt die Liebe zum Fenſter hinaus,
Das heiſſt, wenn's überhaupt nur irgend fehlt
Iſt es auch grade Eſſen nicht und Trinken.

Die Mutter.

Nun wie du willſt, du biſt dein eigner Herr.

Haſſan.

Geſellſchaft aber Mutter muſſ ich haben.
Hör' was mir einfällt, — ja das will ich thun.

Die Mutter.

Wenn's nur was Kluges iſt, dann friſch daran.

Haſſan.

Die hieſ'gen Bengels kenne ich zur G'nüge,
Drum höre was ich ausgeſonnen habe.
An jedem Abend geh' ich auf die Brücke,
Wo man aus allen Ländern Leute findet.
Den erſten Fremden, der mir dann gefällt,
Den bitte ich bei mir vorlieb zu nehmen.
Ein einfach Mahl, dazu ein gut Glas Wein
Und heitre Laune kann ich ihm wohl bieten,
Doch länger als 'ne Nacht darf keiner bleiben

Und muſſ mir dann auch das Verſprechen leiſten,
Daſſ, wo er mir auch ſpäterhin begegnet,
Er mich nicht kennen will, denn keinen Dank,
Auch keinen Undank will ich mir erwerben.

Die Mutter.

Wenn's dich erheitert lieber Sohn, ſo thu's.

Haſſan.

Die fremden Leute haben viel geſehn
Und alle Tage hört man etwas Neues.

Die Mutter.

Und da Freund Haſſan die Veränd'rung liebt, —

Haſſan.

So ſucht er ſie, — ja Mutter haſt ganz recht.
Nun ſorge für ein gutes Abendeſſen
Und deck' den Tiſch für mich und einen Gaſt.

Die Mutter.

Soll alles ſo geſchehn.

Haſſan.

Leb wohl für jetzt.

Zweite Scene.

Eine Brücke über den Tigris.

(Spaziergänger gehen über die Brücke, Leute, die allerlei ausrufen ꝛc.)

Der Kalif als Kaufmann aus Moſul gekleidet tritt mit einem ſchwarzen Sklaven auf.

Der Kalif (ſetzt ſich auf eine Bank im Vordergrund, von wo aus er die Brücke überſehen kann).

Wie's auf der Brücke woget und ſich drängt,
Und Jeden, der da geht, den treibt was And'res.
Der Kaufmann dort mit ſorgenvollem Anlitz
Denkt an die Schiffe, die auf fernem Meere
Mit ſeinem Reichthum allen Stürmen trotzen,
Und ſieht den Himmel an, als ob er fürchte,
Das dunkle Blau möcht' ſich in Grau verwandeln,
In einen wüth'gen Sturm der kühle Zephyr. —
Der Prieſter geht mit tiefgebücktem Haupte
Und täuſcht das Volk durch ſeine heil'gen Mienen,
Doch in ihm lebt die Unzucht und der Stolz. —
Sieh da, ein Offizier von meiner Wache,
Bunt wie ein Papagei und auch ſo dumm,
Doch luſtig ſtets und immer ohne Geld.
Sieh dort ein Araber mit kühnem Aug'.
Ich weiſſ wohl was er ſucht, er ſpäht nach Gold;
Ich wett' er denkt an einen Schurkenſtreich.
Gleich hinter ihm ein Mann der Polizei.
Wie alle ſcheu ihm aus dem Wege gehn,
Wie er ſich brüſtet und die Beine ſpreizt;

Vor Hochmuth grüßt er kaum, er thut ſo wichtig,
Als läg' in ſeiner Hand das Wohl des Staats, —
Und vor dem Groß=Weſſir küßt er die Erde, —
Der wieder wirft ſich in den Staub vor mir; —
Vor Gott allein, demüth'gen wir uns alle. —
Wie mir ſo wohl in der Verkleidung iſt,
Hier ſtört mich nicht die Kriecherei der Großen,
Denn Niemand ahnt in mir wohl den Kaliſen.
Wer kömmt denn dort? poſſirliche Geſtalten!
Ein Iman und ein ſchöner junger Mann,
Wie's ſcheint in ziemlich lebhaftem Geſpräche.

Haſſan. Der Iman und ſeine vier Betbrüder.

Haſſan.

Sagt mir nun endlich was ihr von mir wollt, — ich mag eure Geſellſchaft nicht, eure Geſichter ſind mir ekelhafter als Rattengift.

Iman.

O ſo geht es den Böſen und Laſterhaften immer! Der Blick des Gerechten und Tugendhaften iſt ihnen ein Stachel, — Haſſan, Haſſan, gehe in dich!

Haſſan.

Haſſan, Haſſan, gehe in dich! Alter Eſel, wenn ich nur könnte, ich möchte über dein dummes Geſchwätz aus mich gehn, aus der Haut fahren.

Iman.

Einen Prieſter ſchimpfſt du einen Eſel? Ha du Verächter Mahomets! Weiſſt du was ein Prieſter iſt? Er iſt —

Haſſan.

Ein alter Heuchler wie du und deine vier Spiesgeſellen.

Iman.

O Allah vergieb ihm, er weiſſ nicht was er ſpricht, es iſt der unreine, böſe Geiſt des Weines, welcher aus ihm redet!

Die vier Alten.

O höchſt weiſer Iman!

Haſſan.

O Allah, ich weiſſ nicht ob ich viel bei dir gelte, doch haſt du mich lieb, ſo erhöre meine Bitte und ſchicke dieſem alten Schaafbock fünfhundert Schläge auf die Fußſohlen, wahrhaftig es iſt zu deiner Ehre und dem Beſten der Menſchen.

Die vier Alten.

O! O! O! O!

Haſſan.

Nun ſage mir, warum folgſt du mir überall du ſchweinslederner Einband des Koran?

Iman.

Dein laſterhaftes Leben will ich dir vorhalten, — dich ermahnen, die lockere Geſellſchaft zu

fliehen und anzuerkennen, daſſ dich Gott gerecht geſtraft hat, indem er dich arm gemacht hat, dich ermahnen, vor mir, dem Verkündiger des göttlichen Wortes dich zu demüthigen —

Haſſan.

Ja ja, das Demüthigen iſt die Hauptſache! Was ſolch ein vermaledeiter Pfaffe für einen heidniſchen Hochmuth hat. Hat ſolche Beſtie einmal den geiſtlichen Rock angezogen, ſo glaubt er gleich, daſſ alle Weisheit Salomons in ihn gefahren iſt.

Iman.

O Haſſan, liederlicher Haſſan, — kehre um von dem Wege der Verdammniſſ, — laſſ das Heilige zum Durchbruch kommen, gehe in dich und werde wie ich bin, — o Haſſan, du verlornes Schaaf! —

Haſſan.

Werde ſolch ein alter Bock wie ich bin. — Halt's Maul Kerl, denkſt du denn, daſſ ich deine verfluchten Tiraden nicht ſchon alle auswendig weiſſ? In jedem Traktätchen kann ich ja dergleichen finden.

Nun rathe ich dir aber in allem Ernſt, dich zu packen und dich um deinen Koran zu bekümmern, denn ſonſt, ſo wahr ich meiner Mutter Sohn bin, prügle ich dich windelweich.

Die vier Alten.

Entſetzlich! Entſetzlich! Entſetzlich!

Haſſan.

Und euch vier Heuchler, — die ihr euch wie Mäuſedreck unter den Pfeffer mengt, die ihr andächtige Geſichter ſchneidet, den Kopf ſchief haltet und dieſem alten (er ſpuckt aus) die Füße leckt, — euch raufe ich jedes Haar einzeln aus euerm mauſrigen Bart, wenn ihr meinem Hauſe auf zwanzig Schritt zu nahe kommt. Verſteht ihr mich? Nun packt euch, — oder ich verſuche, ob ihr ſchwimmen könnt.

Iman (im höchſten Zorn).

Allah verfluche dich, du Verächter ſeiner Diener!

Die vier Alten.

O! O! O! O!

(Der Iman und die vier Alten ab.)

Der Kalif.

Die hat man lange ſo nicht abgekanzelt.

Haſſan.

Kann ſolche nichtswürdige Kanaille von einem ſcheinheil'gen Pfaffen mich ordentlich in Zorn verſetzen, — das iſt ja eine nichtswürdige Sorte. Die Galle regt ſich gleich, ſeh' ich ſolchen verfluchten Mucker! Oeffentlich verfluchen ſie das Laſter, ſchelten Jeden einen Gottloſen, der ſich das unſchuldigſte Vergnügen macht, und feiern im Geheimen ihre Orgien, — o könnte ich, wie wollte ich euch!

Der Kalif.

Ich muſſ doch ſehn, was für ein Burſch das iſt.

(er ſteht auf und geht auf Haſſan zu.)

Haſſan.

Gott grüß euch Herr!

Der Kalif.

Er geb' euch guten Abend.

Haſſan.

Der Kleidung nach ſeid ihr ein Fremder Herr?

Kalif.

Aus Moſul bin ich heute angelangt
Und da erſt morgen meine Waaren kommen,
So eilt' ich unterdeſſ die Stadt zu ſehn,
Denn ſpäter fürcht' ich wird es nicht gut gehn.

Haſſan.

So habt ihr heute auch nichts zu verſäumen,
Kann darum dreiſt auch eine Bitte wagen.

Kalif.

So ſprich.

Haſſan.

Ich bitte euch, bei mir zur Nacht zu eſſen.
Viel iſt es nicht was ich euch bieten kann,
Doch in den Speiſehäuſern findet ihr's
Wahrſcheinlich noch viel ſchlechter. Ein Glas Wein
Und frohe Laune ſoll das Mahl uns würzen.

Kalif.

Ich nehme gern dein Anerbieten an,

Doch ſage mir zuerſt den Grund, warum
Du einen Fremden, grade mich gewählt,
Nicht lieber einen Freund zu Tiſch gebeten.

Haſſan.

Die Freunde habe ich nun endlich ſatt, —
Vielmehr die haben ſich nun endlich ſatt
Bei mir gegeſſen und getrunken; nun,
Da zweimalhunderttauſend Goldzechinen
Und mehr mit ihnen ich verjubelt habe
Und nicht wie ſonſt ſie täglich zu mir lade,.
Vielmehr noch gar bei ihnen borgen wollte,
Wo ich natürlich nichts bekommen habe,
Zieh ich es vor nur Fremde einzuladen,
Da an Geſellſchaft einmal ich gewöhnt
Und mir noch etwas Weniges geblieben;
Drum wenn ihr wollt, ſo folgt in meine Wohnung.
Doch ſag' ich euch voraus, nur eine Nacht
Verpflicht' ich mich euch freundlich zu bewirthen,
Denn ſpäter mag und will ich euch nicht kennen.

Kalif (für ſich).

Das iſt ein närr'ſcher Kauz, doch will ich folgen,
Wer weiſſ welch Abenteuer ſich entſpinnt.
(laut.)
Nun gut, ich folge dir auf die Bedingung.

Haſſan.

So kommt, es wird das Eſſen auf uns warten.
Alle ab.

Dritte Scene.

Ein ganz ärmliches, aber reinliches Stübchen.

Sobeïde (ſehr einfach aber nett gekleidet ſitzt und ſpinnt).

Sitze hier und muß ſpinnen
Den ganzen lieben Tag
Und die hellen Thränen rinnen
Die Wangen mir hinab.
So hell lacht drauſſen der Himmel,
Die Wieſen blühen ſo grün,
Es rauſchen die Quellen ſo fröhlich,
Und Vöglein ſingen ſo ſchön.
Da drauſſen gehn fröhliche Menſchen
Und freu'n ſich der ſchönen Natur,
Ich ſitz' hier im dumpfigen Stübchen
Und ſähe ſo gerne die Flur. —
Wie iſt es doch ſo trübe,
So gar ſo arm zu ſein! — —
Und hab' ich nun geſponnen
Den ganzen langen Tag,
Hab' ich ſo wenig gewonnen,
Denn die Menſchen ſind gar zu karg.
Der Faden iſt doch wie Seide
So fein und auch ſo gleich,
Hab' ſelbſt daran meine Freude,
Wenn ich's dem Kaufmann reich'.
Er giebt eine kleine Münze, —
Das reicht ja kaum zu Brod
Und Mütterchen brauchet doch Pflege, —

Gar groß iſt unſre Noth.
Bin ſonſt ſo fröhlich geweſen,
War ſtets mit den Andern froh, —
Jetzt muſſ ich ſitzen und ſpinnen
Den ganzen lieben Tag
Und helle Thränen rinnen, —
Ach ſonſt da war's nicht ſo. —

Du lieber Gott dich bitt' ich,
Du biſt ja gar ſo reich,
Erbarmſt dich aller Menſchen,
Erbarm' dich über mich.
Sieh meine kranke Mutter
Und ſegne meinen Fleiſſ.
(ſie ſpinnt fort.)
Da nebenan der Haſſan
Sieht mich ſo freundlich an;
Sie ſagen er ſoll nichts taugen,
Doch glaub' ich's ihnen nicht,
Er hat ſo liebe Augen,
Nein nein, ſchlecht iſt er nicht.
Der Iman kann ihn nicht leiden
Und ſchmälet immer auf ihn.
Der Alte iſt immer ſo freundlich
Und kneipt mir die Wangen oft roth;
Ich mag ihn doch gar nicht leiden,
Hab' oft mit ihm meine Noth. —
Darf an den Haſſan nicht denken
Sonſt reiſſt mir der Faden entzwei.

Willſt Herr einem Manne mich ſchenken
Bitt ich, daſſ der Haſſan es ſei. —
Doch horch es regt ſich die Mutter,
Ich muſſ nur zu ihr gehn,
Will mich an's Bett zu ihr ſetzen,
Will fröhlich thun, mit ihr ſchwätzen, —
Sie darf nicht ſehn, daſſ ich geweint.

(Nimmt ihren Spinnrocken und geht ab)

Vierte Scene.

Haſſans Wohnung.

Der Kalif und Haſſan ſitzen an einem Tiſche, auf welchem Speiſen und Flaſchen ſtehn.

Haſſan.

Ja lieber Freund, das iſt Alles was ich dir vorzuſetzen habe. Ich bin ſatt, biſt du es nicht, ſo iſt es deine eigene Schuld.

Kalif.

Ich bin vollkommen geſättiget und verſichre dich, daſſ ich zwar ſchon prächtiger, aber höchſt ſelten ſo gut zubereitete Speiſen gegeſſen habe.

Haſſan.

Ja meine Mutter iſt eine groſze Küchen-Virtuoſin; es geht nichts über einen guten Tiſch, — auſſer etwa ein Glas Wein, nota bene, wenn er gut iſt. Du trinkſt doch Wein?

Kalif.

Des Abends trinke ich Wein.

Haſſan.

Nun man ſieht gleich, daſſ man mit einem Manne zu thun hat, welcher fremde Länder geſehn hat, in jedem bleibt eins der alten Vorurtheile hängen.

Wer nicht liebt Weib, Wein, Geſang,
Der bleibt ein Narr ſein Lebelang,

ſagt ein chriſtlicher Derwiſch, und der Mann hat wahrhäftig recht. Dieſen Wein kann ich dir beſonders empfehlen, der Kalif hat ihn nicht ſo gut im Keller.

Kalif.

O ich glaube wohl, daſſ du dich auf die drei Dinge, welche du eben nannteſt, recht gu verſtehſt.

Haſſan.

Auf dein Wohlſein.

Kalif.

Ich danke.

Haſſan.

Wie ſo? — Nun ja auf den Wein verſtehe ich mich wohl, allein mit den Weibern habe ich eben noch nicht viel zu thun gehabt.

Kalif.

Aber woher kömmt es, daſſ du noch nicht verheirathet biſt? —

Haſſan.

Sieh Freund, als ich noch reich war, da konnte ich haben welche ich wollte; aber Jede war mir gewöhnlich ſchon am zweiten Tage langweilig, und wenn ich daran denke, meine ganze Lebenszeit mit einem ſo langweiligen Weſen zuſammengekoppelt zu ſein, — das iſt ein ſchrecklicher Gedanke. Jetzt da ich arm bin, — da wüſſte ich wohl ein Mädchen, welches ich möchte, — aber ſieh, es würde mir zu weh thun, könnte ich nicht jeden Wunſch des Weibes, welches ich liebe, erfüllen, und ehe ich ihr ein dürftiges Loos biete, heirathe ich lieber gar nicht.

Kalif.

Werde ich auch nicht zu unbeſcheiden erſcheinen, wenn ich dich frage, was das für ein Mädchen iſt, die es endlich vermocht hat dich zu feſſeln?

Haſſan.

Warum ſollte ich's dir nicht ſagen. Es iſt die Tochter meiner Nachbarinn, ein ſehr armes, aber ſehr liebes Mädchen. Ihr Vater wurde von den arabiſchen Räubern erſchlagen und ſeine Güter geraubt, ſo daſſ ſeine Frau und Tochter in der tiefſten Armuth zurückblieben. Nun ſpinnt Sobeïde den ganzen Tag und pflegt mit dem kargen Gewinnſt ihre kranke Mutter, denn ſie ſchämt ſich zu betteln und Geſchenke anzunehmen.

Sie iſt ſo klug wie ein Frauenzimmer nur

ſein kann und ſingt und ſpielt wie eine Sultaninn, kurz wie geſagt, wäre ich noch reich —

Kalif.

Nun was nicht iſt kann noch werden, vielleicht kann ich dir mit Rath und That beiſtehn.

Haſſan.

Nein, nein, nichts von Beiſtand, — verſprecht mir nichts, es iſt mir ſchon ſo Manches verſprochen worden.

Kalif.

Und ſo wenig gehalten; allein ich hoffe doch nicht, daſſ du mich mit jenen leichtſinnigen jungen Leuten verwechſeln wirſt?

Haſſan.

Nein gewiß nicht, ich bin ſo erfreut einen ſo verſtändigen Mann zu bewirthen, daſſ mir ſeit langer Zeit keine ähnliche Freude widerfahren iſt.

Wenn mein Haus vernünftig wäre,
Würd' es vor dir niederfallen,
Sich bedanken für die Ehre,
Die ihm dein Beſuch bereitet.

Ich muſſ dir geſtehen Freund, du gefällſt mir auſſerordentlich.

Kalif.

Nun das freut mich wahrhaftig, dann iſt unſer Wohlgefallen gegenſeitig. Aber ſage mir Haſſan, haſt du denn ſonſt gar keinen Wunſch, der dir vielleicht erfüllt werden könnte?

Haſſan.

Einen Wunſch hätte ich wohl, — allein den kannſt du mir nicht gewähren.

Kalif.

Nun nun, ich bin zwar nur ein einfacher Kaufmann, allein man muſſ nicht immer nach dem Aeuſſern ſchließen, ich habe vielleicht mehr Einfluſſ als du denkſt. Nun welches iſt dein Wunſch?

Haſſan.

Gieb dir keine Mühe, dieſen Wunſch kann mir nur der Kalif gewähren und der wird ſich hüten.

Kalif.

Nun ſo ſage ihn wenigſtens.

Haſſan.

Du wirſt mich auslachen, — aber ſieh, ich möchte wohl einmal auf vierundzwanzig Stunden, oder auch nur auf ein paar Stunden, Kalif ſein.

Kalif.

Nun wahrhaftig, der Wunſch iſt grade ſo übel nicht, allein zu welchem Zweck?

Haſſan.

Sieh, lieber Freund, es giebt hier im Stadtviertel einen alten Iman und vier Betbrüder.

Kalif.

Dieſelben, mit denen du heute an der Brücke einen ziemlich lebhaften Streit hatteſt?

Haſſan.

Dieſelben. Nun ſieh — kennteſt du den nichtswürdigen alten Kerl und ſeine vier Betbrüder, du würdeſt eben ſo erbittert gegen ſie ſein als ich es bin.

In alle Familien bringen ſie Uneinigkeit durch ihre leidige Bekehrungsſucht. Du glaubſt nicht, wie widerlich mir ſolche Pietiſten ſind, die ewig die Augen verdrehen und andächtige Geſichter ſchneiden, denn ich weiſſ recht gut, welche Orgien ſie im Geheimen feiern. Allein trotz der Behauptung des Herrn Wolfgang Rübezahl hoffe ich, daſſ die Vernunft mit der Zeit ſiegen und dieſes Unweſen unterdrücken wird, — o könnte ich nur wie ich wollte, — ſieh — darum möchte ich nur einmal an des Kaliſen Stelle ſein.

Kalif.

Der Iman würde es empfinden.

Haſſan.

Dafür ſtehe ich dir.

Kalif.

Nun ich gelte etwas beim Kaliſen, vielleicht ieße er ſich bewegen, dir einmal auf ſo kurze Zeit ·inen Thron zu überlaſſen.

Haſſan.

Ich ſehe wohl, daſſ du über meinen Wunſch potteſt, allein biſt du bekannt am Hofe, ſo ſieh

was du thun kannſt, uns von dieſem alten Heuchler zu befreien.

Kalif.

Nein ich ſpotte wahrhaftig nicht, das wäre höchſt undankbar für deine freundliche Bewirthung, der Kalif ſoll ein guter Mann ſein —

Haſſan.

Hm —

Kalif.

Du biſt nicht der Meinung? man lobt ihn doch allgemein.

Haſſan.

Sage mir ſelbſt, kann ein Kerl recht viel taugen, der dieſe Pietiſten beſchützt? Seine beſten Generäle bekommen alle dieſelben Orden, wie dieſe ſcheinheiligen Pfaffen; es iſt ja ordentlich eine Schande, jetzt den Orden von der grüngeſtreiſten Katze 4ter Klaſſe zu tragen, — nein nein ſprich mir nicht von dem Kalifen.

Kalif.

Er ſcheint eben nicht ſehr in deiner Gunſt zu ſtehen.

Haſſan.

Ich kümmere mich wenig um ihn, ich gebe dem Kaiſer was des Kaiſers iſt, und im Uebrigen iſt er mir ſehr gleichgültig, — was geht er mich an? Ich bin froh, wenn er mir vom Halſe

bleibt. Dafür, daſſ er dieſe Pietiſten beſchützt, verdient er wahrhaftig —

Kalif.

Was?

Haſſan.

Hundert auf die Fußſohlen.

Kalif.

(Leiſe.) Ich danke beſtens.

Haſſan.

Wir wollen von dem Kalifen ſchweigen und lieber der Flaſche zuſprechen; ich will dich durch ein Liedchen zum Trinken ermuntern:

(Er ſingt.)

Der Wein, der Wein, der Wein
Perlt in dem Glas ſo hell ſo rein.
Dem Schäker ſieht man es nicht an,
Daſſ er ſo grimmig werden kann.
Den Weiſen kann zum Narr'n er machen,
Den Kadi ſelbſt bringt er zum Lachen,
Dem Trüben giebt er frohen Muth
Und Allen wärmet er das Blut.
Drum Freund, drum ſchenke du nur ein,
Den Wein, den Wein, den ſüßen Wein.

Kalif.

Du haſt eine ganz gute Stimme

Haſſan.

Beſſer wenigſtens als unſer Iman, der wie ein Eſel ſchreit, wenn er die Stunde des Gebetes ausruft.

Kalif.

Immer nur der Iman, nun ich muſſ wirklich den Kaliſen bitten, daſſ er deinen Wunſch erfüllt.

Haſſan.

Dummes Zeug.

Kalif.

Aber Haſſan es wird ſchon ſpät, und ich dächte man ginge zur Ruhe.

Haſſan.

Ich will deine Nachtruhe nicht ſtören, doch die Flaſche muſſ erſt ausgetrunken werden. — Höre, wenn du fortgehſt, ſo ſei doch ſo gut und ſtöre mich nicht, ich ſchlafe gern lange, und dann vergiſſ nicht die Thür recht feſt zu ſchließen, damit nicht etwa ein böſer Geiſt herein ſchleicht, — denn ehrlich geſagt, ſo wenig ich mich vor Menſchen fürchte, deſto mehr fürchte ich mich vor Geiſtern.

Kalif.

Nun ich will die Thür zuſchließen. Aber du haſt mir ſo oft eingeſchenkt, daſſ du dich darüber vergiſſt. (Er ſchenkt ein, leiſe) Gut daſſ ich ein Schlafpulver bei mir habe, das ſoll mir zu einem köſtlichen Spaß verhelfen. (Er miſcht ein Pulver unter den Wein, dann laut) Da trink und dann laſſ uns zur Ruhe gehen.

Haſſan.

Ich trinke auf eine gute Nacht.

Der Kalif.

Schlafe wohl.

Haſſan (gähnt).

Gute Na—cht (er ſinkt zurück und entſchläft plötzlich).

Kalif.

Ha ha ha, — es ſieht doch nichts komiſcher aus als ein Menſch, der ſo plötzlich wider ſeinen Willen ſchlafen muſſ; hätte ich nur einen Maler hier, ihn abkonterfeien zu laſſen. Nun guter Haſſan, dein Wunſch ſoll erfüllt werden, du ſollſt auf einige Zeit Kalif ſein.

(Er klatſcht in die Hände, der Sklave kömmt.)

Lade dieſen Mann auf deinen Rücken und trage ihn in den Pallaſt, — aber ſchließe die Thür nicht, ſondern lehne ſie nur an.

(Der Sklave nimmt den ſchlafenden Haſſan auf ſeinen Rücken und folgt dem Kalifen.)

Fünfte Scene.

Zimmer im Pallaſt des Kalifen.

Der Großweſſir.

Der Herr bleibt heute lang, es iſt ſchon ſpät,
Wenn ihm kein Unglück nur begegnet iſt,
Es iſt ein einz'ger Sklave nur mit ihm; —
Er ließ auch gar nicht ſagen wo er iſt.
Er wird noch einmal ſeine große Luſt

Nach Abenteuern hart bezahlen müſſen,
Denn unbeſonnen ſtürzt er ſich in jedes,
Und was draus entſtehn kann denkt er nicht.
Doch halt da hör' ich Tritte, ja er iſt's.

Der Kalif. Der Weſſir. Der Sklave mit Haſſan auf dem Rücken.

(Der Weſſir verneigt ſich tief.)

Kalif.

Giafar guten Abend, ſieh mal hier
Welch ſeltnen Vogel ich gefangen habe.

Weſſir.

Iſt's ein Betrunkner oder iſt's ein Todter?

Kalif.

Von beiden keines, diesmal ſchläft er nur.
Du mußt bei dieſem Scherz mich unterſtützen.

Weſſir.

Was ſoll ich thuen? Herr befehlet nur.

Kalif.

Ich bin heut Abend recht vergnügt geweſen,
Ich war ein Gaſt von dieſem Manne da,
Ein ſonderbarer Kauz, der mir gefällt,
Ein andermal erzähl' ich's dir genau.

(Zum Sklaven.)

Geh, kleide dieſen Mann in meine Kleider
Und leg' ihn in mein Bett.

(Der Sklave ab.)

Du Giafar
Sag Allem, was zu meinem Hof gehört,

Daſſ ſie den Mann, den ſie in meinem Bette
Am Morgen finden werden, als Kalifen,
Als Herrſcher aller Gläubigen erkennen.
Und überhaupt gieb Jedem einzeln auf,
Nach ſeinen Kräften darauf hinzuwirken,
Daſſ mir der Scherz gelingt, den ich beſchloſſen.
Thut Alles was der Exkalif befiehlt
Es ſei auch was es ſei, ſelbſt wenn er Geld
An dieſen oder jenen will verſchenken, —
So lang mein baarer Vorrath nemlich reicht.
Was Wicht'ges wird er wohl nicht unternehmen,
Für Menſchenleben brauchſt du nicht zu zittern,
Der gute Haſſan iſt ſo böſe nicht.
Noch eins. Der Haſſan braucht auch eine Frau, —
Such' eine Sklavinn, welche Kön'gin ſpielt, —
Doch halt mir fällt was ein, — ha ha ha ha
Das wird zu lachen geben, — ſicherlich
Und unſern Haſſan nur noch mehr verwirren.
Er liebt ein Mädchen wie er mir vertraut,
Die muſſ gewonnen werden, daſſ den Scherz
Sie unterſtützt. Sobald es tagt dann geh —
Doch heimlich, hörſt du? daſſ es Niemand ſieht, —
Mit meinem Sklaven hin nach Haſſans Wohnung;
Gleich nebenan wohnt eine alte Frau,
Die eine Tochter, Sobeïde hat.
Das Mädchen nun beſcheide mir hierher
Und unterrichte ſie von ihrer Rolle. —
Damit ſie ſieht, daſſ wir ihr Beſtes wollen
Nimm ihr etwa hundert Zechinen mit,

Die der Kalif der armen Mutter ſchenkt, —
Doch ſorge ja, daſſ Niemand was erfährt.
Nun ſchlafe wohl und wecke mich ganz früh,
Damit ich Haſſans Aufſtehn nicht verſäume.
(Der Kalif ab.)

Weſſir.

Ich muſſ nur ſorgen, daſſ der Spaß gelingt,
Damit der Herr bei guter Laune bleibt.
Der Haſſan träumt wohl nicht was ihm bevorſteht.
(ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Das Schlafzimmer des Kalifen.

(Haſſan liegt ſchlafend in einem prachtvollen Bette. Schöne junge Sklavinnen ſtehen an der einen, Eunuchen an der andern Seite. An der Thür, Thürſteher und Wachen. Der Kalif kömmt mit Meſrur dem Oberkämmerer. Alles verneigt ſich ſchweigend. Der Kalif giebt Meſrur einen Wink und tritt dann hinter einen Vorhang, von wo aus er das Zimmer überſehen kann. Meſrur winkt einem Sklaven, welcher Haſſan einen Schwamm, gefüllt mit einer ſtarkriechenden Eſſenz, unter die Naſe hält.)

Haſſan.

(fährt in die Höhe, nieſ't und ſpuckt aus. Ein Sklave iſt in demſelben Augenblick hinzugeſprungen und fängt den Speichel in einem goldenen Becken auf.)

Meſrur (ſehr wichtig).

Der Herr hat genieſ't.

Der erſte Sklave und die erſte Sklavinn.

Der Herr hat genieſ't.

(Der zweite Sklave und die zweite Sklavinn u. ſ. w. rufen daſſelbe, ſo daſſ es wie ein Lauffeuer zum Thürſteher kommt, der es laut zur Thür hinaus ruft.)

Haſſan
(hat ſich auf die andre Seite gelegt, ohne die Augen aufzuſchlagen).

Proſit! —

(er ſchlägt die Augen auf und richtet ſich halb auf.)

Na! — na! — was iſt denn das? — dummes Zeug! — Merkwürdiger Traum (legt ſich wieder und ſchließt die Augen).

Meſrur.

Gnädigſter Herr, die Sonne geht gleich auf.

Haſſan (ohne die Augen aufzuſchlagen).

Wenn ſie untergegangen iſt komm doch wieder. Kurioſer Traum.

Meſrur (nach einer Pauſe).

Hoher Herr, es iſt die Zeit des Morgengebetes.

Haſſan.

Hör 'mal guter Freund, wenn du beten willſt ſo bete für mich mit und laſſ' mich ſchlafen.

Meſrur.

Ew. Majeſtät pflegten das Morgengebet ſonſt nie zu verſäumen und haben mir ſtreng befohlen, mit dem Wecken nicht nachzulaſſen.

Haſſan
(ſetzt ſich aufrecht im Bette hin und ſieht ſehr verwundert um ſich, indem er ſich die Augen reibt).

Majeſtät? — Das iſt eine höchſt ſeltſame Begebenheit. — Höre, Menſchenkind, du biſt an

einen Unrechten gerathen, — mein Gott, was wollt ihr von mir? Wie komme ich in dies koſtbare Bett? Für wen haltet ihr mich eigentlich?

Alle (ſich tief verbeugend).

Für den hohen Beherrſcher der Gläubigen, für den mächtigen Kalifen.

Haſſan.

Iſt mir ſo etwas in meinem Leben doch noch nicht vorgekommen! Geht, ihr irrt euch ohne Zweifel. (Er ſieht ſich um und faſſt einen kleinen ſchwarzen Eunuchen, der ihm zunächſt ſteht, bei der Bruſt.) Du kleiner ſchwarzer Hammel, wer bin ich?

Der Eunuch (ſich tief verneigend)

Der erhabene Beherrſcher der Gläubigen, der große Kalif.

Haſſan.

Du kleines Pechgeſicht lügſt, — ich heiſſe Haſſan und mag die Sonne nicht aufgehen ſehn, — habe nie dieſe Leidenſchaft gehabt. Ich habe den Teufel von euern dummen Träumen, geht zum Kuckuck Geſindel, ich will ſchlafen (er legt ſich wieder nieder).

Meſrur (nach einer Pauſe).

Geruhen Ew. Majeſtät nicht wieder einzuſchlafen, die Zeit des Morgengebetes iſt ſchon vorüber und die Großen des Reiches ſind verſammelt, Ew. Maj. ihre Ehrfurcht zu beweiſen.

Haſſan (ſich wieder aufrichtend).

Nein, ſo wahr ich lebe, das iſt kein Traum! Noch einmal Mann den ich nicht kenne, ſage mir aufrichtig, für wen hältſt du mich?

Meſrur.

Daſſ Ew. Majeſtät Ihren getreuen Diener Meſrur nicht kennen wollen, ſchmerzt mich tief; — womit habe ich dieſe Ungnade verdient? — Für wen anders ſollte ich Ew. Majeſtät halten, als den erhabenen Kalifen?

Haſſan.

Hör 'mal, Muſje Meſrur, unter deiner Kappe rappelt's, oder es kann auch bei mir ſein, darauf will ich grad' nicht ſchwören. Es iſt wahrhaftig um toll zu werden, — wach' ich oder träum' ich? Das iſt Alles ſo verflucht natürlich, daſſ man des Kuckuks werden möchte. Komm mal her du hübſches Kind. (Ein Mädchen tritt zu ihm heran,) Beiſſe mich gefälligſt in's Ohrläppchen; — du biſt viel zu kompakt für ein bloßes Traumgeſichte. (Das Mädchen beiſſt ihn in's Ohrläppchen.) Au! au! nicht ſo feſt! — Wahrhaftig, das iſt lautre, natürliche Wahrheit. Aber wie komm' ich denn hierher? Sag Mädel, wer bin ich?

Das Mädchen (ſich tief verneigend).

Se. Majeſtät der erhabene Kalif.

Haſſan.

Ich weiſſ gar nicht wie ihr dazu kommt,

mich zu majeſtätiſiren. Habe ich denn drei und zwanzig Jahr lang geträumt, daſſ ich der Haſſan bin, oder träume ich jetzt? —

Meſrur.

Wir kennen keinen Haſſan.

Haſſan.

Wir wollen gleich dahinter kommen (er faſſt ſich in's Geſicht). Ich ſollte doch meinen, das wäre ich. Gebt mir mal einen Spiegel her, ich will ſchon dahinter kommen. (Man reicht ihm einen Spiegel.) Ihr verdammtes Lügenpack, das iſt ja der alte ehrliche Junge, der Haſſan! in der ehrlichen Phyſiognomie iſt nicht das geringſte Majeſtätiſche.

Meſrur.

Ew. Majeſtät wollen einen gnädigen Scherz mit uns machen.

Haſſan.

Nein, ſo wahr ich lebe, mir iſt gar nicht ſo ſpaßhaft zu Muth, ich fange an mich zu fürchten. Sage mir Freund Meſrur, muſſ ich den ganzen Tag hier liegen bleiben?

Meſrur.

Ew. Majeſtät geruhen nur —

Haſſan.

Was Teufel, ich ruhe nur? Das iſt eine höchſt langweilige Parthie.

Meſrur.

Ew. Majeſtät bitte ich, mir gnädigſt die Hand zu reichen.

(Haſſan giebt Meſrur die Hand und ſteht auf. Alles verneigt ſich, die Muſik ſpielt, der Chor ſingt:)

Guten Morgen, guten Morgen,
Guten Morgen hoher Herr.

Eine Stimme.

Der Herr iſt erwacht, der Herr iſt erwacht,
Er ſchlief ganz feſt die ganze Nacht.

Chor.

Er ſchlief ganz feſt die ganze Nacht.

Alle (durcheinander ſprechend).

Verleihe der Himmel Ew. Majeſtät einen vergnügten Tag.

Haſſan.

Guten Morgen, guten Morgen, — das iſt 'ne verdammte Geſchichte! Darf ich denn nun ausgeruht haben und mich anzuziehn geruhen?

Meſrur.

Hier ſind die Kleider, Ew. Majeſtät.

(Sklaven reichen Haſſan koſtbare Kleider, unterdeſſ ſpielt die Muſik.)

Haſſan.

Ich bin alſo wirklich ein Kalif. — Iſt dieſe Schlafmütze eine Kalifenmütze?

Meſrur.

Sie iſt es.

Haſſan.

Nichts als Sticheleien auf uns Kalifen, da wir ſo viel ruhen. Man ſchicke dieſe hochverrätheriſche Mütze auf die Conſtabler Wache nach Frankfurt und gebe mir eine andre. — Sag' mir mal Freund Meſrur, wo befindet ſich meine Majeſtät denn eigentlich?

Meſrur.

In höchſt Ihrem Schloſſe.

Haſſan.

Ich bin ſo lange ich geweſen, daſſ es mir wahrhaftig ſchwer wird, nicht ich zu ſein. — Sein oder nicht ſein, das iſt die Frage. Ganz gewiſſ iſt die ganze Geſchichte ein ſehr lebhafter Traum, die Folge meines geſtrigen Geſpräches und wird gleich zerplatzen.

Meſrur.

Ew. Majeſtät ſind heute ſehr heiterer Laune.

Haſſan.

Wir wollen das Ding ruhig abwarten, doch ſehn, wo das hinausläuft. —

Alſo eine Majeſtät bin ich? Nun, dann will ich auch eine majeſtätiſche Majeſtät ſein. Blitz, welche hübſche Mädchen, — ja, es iſt doch nicht ſo übel Kalif zu ſein (er befühlt ſich). Ich glaube das bin ich doch, — hm, nur kommt's mir vor, als hätte ich dünnere Beine als der Haſſan.

Meſrur.

Wollen Ew. Majeſtät nicht die Gnade haben ſich in den Audienzſaal zu begeben? Die Großen des Reiches ſind verſammelt und erwarten in Demuth Ew. Majeſtät.

Haſſan.

Ja, da ich Kalif bin, muſſ ich ſie nicht eigentlich drei Stunden warten laſſen? — Doch ich bin ſelbſt neugierig, — drum laſſ' uns gehn. — Die Geſchichte wäre ganz gut, wenn ſie nur ein bischen natürlicher zuginge. Nun komm Freund Meſrur.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Der Audienzſaal mit einem Thron.

(Diener aller Art ſind zu beiden Seiten des Thrones aufgeſtellt, die Leibwache mit gezogenen Säbeln ꝛc.)

Haſſan. Groß Weſſir und Meſrur (treten mit Gefolge ein, welches Letztere ſich placirt).

Alle (ſich tief verneigend).

Heil unſerm großen Kalifen, dem Beherrſcher der Gläubigen.

Haſſan.

Guten Morgen. Nun, wenn das ein Traum iſt, ſo habe ich in meinem ganzen Leben noch nicht gewacht.

G. Weſſir.

Iſt es Ew. Majeſtät nicht gefällig, den Platz auf dem Throne einzunehmen?

Haſſan.

Wer biſt du denn? Mann mit dem beneidenswerthen Bart.

G. Weſſir.

Kennen Ew. Majeſtät höchſt Ihren getreuen Groß-Weſſir Giafar nicht mehr?

Haſſan.

Alſo du biſt Giafar. Freut mich, deine Bekanntſchaft zu machen. — Da hinauf ſoll ich ſteigen? Nun, wie Gott will, ſoll ich einmal durchaus Kalif ſein, ſo will ich es auch recht ſein. Verrückt können die Leute nicht ſein, denn es wäre doch mehr als wunderbar, wenn ſie Alle auf einmal toll geworden wären.

(Er ſteigt auf den Thron.)

G. Weſſir.

Die Emirn bitten um die Erlaubniſſ, Ew. Majeſtät aufzuwarten.

Haſſan.

Was kann ich denn dagegen thun, wenn ſie wollen? Laſſ' ſie nur kommen.

(Ein Offizier der Leibwache geht ab; gleich darauf treten die Emirn herein; jeder geht einzeln bis an die Stufen des Thrones, verbeugt ſich und ſtellt ſich dann zur Seite des Thrones hin. Haſſan

macht einem Jeden eine tiefe ernſthafte Verbeugung. Als Jeder an ſeiner Stelle ſteht, der Groß-Weſſir rechts und Meſrur links zunächſt dem Throne, machen Alle eine tiefe Verbeugung und rufen:)

Heil unſerm großen Kalifen.

Haſſan.

Wenn ich damit gemeint bin, Heil mir!

G. Weſſir.

Wollten Ew. Majeſtät wohl geruhen, die Wünſche und Beſchwerden Höchſt Ihres getreuen Volkes anzuhören? —

Haſſan.

Meiner Meinung nach muſſ das ein ſehr langes Kapitel ſein; allein da wir einmal im Schlaf durch die Gnade Gottes dieſen Thron empfangen haben, ſo wollen wir den Beſchwerden unſeres Volkes zwei geneigte Ohren ſchenken.

Alle (verneigen ſich tief).

O höchſt gnädiger Kalif!

Haſſan.

Nun Giafar, fange nur an; aber ich bitte dich, mach' es nicht gar zu lang.

G. Weſſir.

Herr, rechne die Kühnheit Deines Volkes nicht dem Munde an, welcher die Bitte vortragen muſſ; — das Volk bittet um die Erlaubniſſ, zu denken, was ihm beliebt.

Haſſan.

Das iſt ein höchſt überflüſſiges Begehren, denn kann ich der Kalif in jeden Hirnkaſten gucken? Gebt dem Volke den Beſcheid:

Denkt was ihr wollt,
Zahlt was ihr ſollt.

Das iſt ein ganz neuer Reim, den ihr noch niemals gehört haben werdet.

Alle (ſich tief verneigend).

O höchſt weiſer Kalif!

Haſſan.

Iſt das Alles, was das Volk will?

G. Weſſir.

Nein, ſeine Kühnheit geht noch weiter, es verlangt ſogar die Erlaubniſſ, zu ſprechen und zu ſchreiben, was es will.

Haſſan.

Iſt auch in Gnaden bewilligt, es kann ein Jeder, wenn er in ſeinem Zimmer allein iſt, ſprechen was er will und ſchreiben was ihm beliebt, wenn es nur kein Anderer hört und das Geſchriebene nicht gedruckt und geleſen wird, ehe es die Cenſur paſſirt iſt.

Alle (ſich tief verneigend).

O höchſt weiſer Kalif!

Haſſan.

Will das unerſättliche Volk noch etwas?

G. Weſſir.

Herr, es wird mit jedem Tage unverſchämter, es macht Forderungen an die Regierung, welche unerhört ſind; es ſeufzt über die Menge der Abgaben und bittet um Erlaſſ der Bartſteuer.

Haſſan.

Höre Freund Giafar, das iſt ein ſehr kitzlicher Punkt, denn eines Kalifen kitzlichſte Stelle iſt ſein Geldbeutel, — hm, — ja, wir wollen uns aber dem Volke als einen gnädigen Kalifen beweiſen, — ja, Giafar, die Bitte des Volkes iſt in Gnaden bewilligt, wenn nemlich irgend Jemand eine andre Steuer erfindet, welche das Deficit deckt.

Alle (ſich tief verneigend).

O höchſt weiſer Kalif!

Der Schatzmeiſter.

O Herr, erlaube Deinem Knecht zu reden.

Haſſan.

Rede, Knecht.

Schatzmeiſter.

Ew. Majeſtät rathe ich als Schatzmeiſter, der die Sache wohl verſteht, anſtatt des Bartes ebenſo hoch den Kopf zu beſteuern, ſo ſind Ew. Majeſtät gnädig geweſen und die Kaſſe gewinnt, denn Bärte tragen nur die Männer und auch nicht einmal alle, — aber Köpfe haben Männer, Kinder und Weiber.

Haſſan.

Wahrhaftig, der Mann hat Recht. Du biſt ohnehin frei von dieſer Steuer, aber zur Belohnung für dieſen etwas nichtswürdigen, aber nichtsdeſtoweniger deiner würdigen Einfall, ſollſt du ausgehauen und auf den Thurm geſetzt werden, —

Schatzmeiſter (fällt Haſſan zu Füßen).

Gnade Ew. Majeſtät!

Haſſan.

Mann wirſt du närriſch? In Marmor ausgehauen nemlich, und ferner geruhen wir dich mit dem Orden von der grüngeſtreiften Katze vierter Klaſſe mit der Schleife zu beglücken, den wir dir an roſenfarbenem Bande auf dem Allerwertheſten zu tragen erlauben.

Alle (ſich tief verneigend).

O höchſt gnädiger Kalif!

Schatzmeiſter (küſſt Haſſan die Füße).

Meine Freude iſt ohne Grenzen!

Haſſan.

Höre Freund Giafar, die Steuer ſcheint mir nicht drückend, da es ja einem Jeden frei ſteht, ſich den Kopf abſchneiden zu laſſen.

G. Weſſir.

Ew. Majeſtät urtheilen immer höchſt weiſe und gerecht. — Es warten die Abgeordneten der Stadt Bagdad im Vorſaal und bitten Ew. Ma=

jeſtät, in Gnaden ein Geſchenk von einer Million Zechinen anzunehmen.

Haſſan.

Laſſ das Geld in die Schatzkammer tragen und die Leute nach Hauſe gehn, aber vergiſſ ſie nicht morgen zur Tafel einzuladen. Der Stadt Bagdad ertheile ich aber hiermit für ewige Zeiten das Privilegium, uns ſtets ohne Frage Geſchenke machen zu dürfen.

Alle (ſich tief verneigend).

O höchſt gnädiger Kalif!

Haſſan.

Apropos Freund Schatzmeiſter; da du heute grüngeſtreifter Katzenritter geworden biſt, ſo erlaube ich dir, deine Freude dadurch an den Tag zu legen, daſſ du ſogleich zweitauſend Zechinen in die Jeruſalemer Straße trägſt und der Mutter eines gewiſſen Haſſan, — unter dem Namen des Liederlichen im ganzen Stadtviertel bekannt, — damit im Namen des Kalifen ein Geſchenk machſt. Laſſ dir aber doch über den Empfang des Geldes eine Quittung geben.

Schatzmeiſter.

Ew. Majeſtät Befehl ſoll ſogleich erfüllt werden. (leiſe) Verfluchter Katzenorden! (ab.)

Haſſan (erblickt den Polizeilieutenant).

Hör 'mal, Freund Polizeilieutenant. (leiſe) Wahrhaftig, der Kerl hat mich einmal arretirt.

Polizeilieutenant.

Was befehlen Ew. Majeſtät?

Haſſan.

Erinnerſt du dich meines Geſichtes nicht mehr?

Polizeilieutenant.

Wie könnte ich das Geſicht meines Herrn und Gebieters vergeſſen.

Haſſan.

(leiſe) Alſo der auch. (laut) Schon gut. Höre, dir habe ich auch einen Auftrag zu geben, der durchaus ausgerichtet werden muſſ ehe ich aufwache. Gehe, oder ſchicke ſogleich in daſſelbe Stadtviertel, in welches ich ſo eben den grüngeſtreiften Katzenritter geſchickt habe; begieb dich in die Moſchee, woſelbſt du einen alten Iman und vier alte Sünder, ſeine gewöhnlichen Begleiter, finden wirſt. Ergreife dieſe Leute und laſſe jedem hundert, — dem Iman aber vierhundert Schläge auf die Fußſohlen geben; dann ſetze alle fünf Sünder verkehrt auf alte, ausrangirte Kameele, den Schwanz als Zaum in der Hand, laſſe ſie ſo durch die Stadt führen und vor ihnen ausrufen: So ſoll es allen Pietiſten ergehen, welche durch ihre Frömmelei und Heuchelei alle Familien entzweien und ſich in Dinge miſchen, die ihnen nichts angehn.

Polizeilieutenant.

Es ſoll geſchehn, wie Ew. Majeſtät befehlen.

Haſſan.

Halt noch eins. Laſſ dir doch von den Nachbarn einen Schein geben, daſſ die Strafe richtig vollzogen iſt und befiehl den Delinquenten, daſſ ſie ſich bei Todesſtrafe nie wieder in jenem Stadtviertel blicken laſſen.

Alle (ſich tief verneigend).

O höchſt weiſer Kalif.

(Der Polizeilieutenant ab.)

Habe ich nicht noch irgendwo Schläge auszutheilen? Da ich einmal im Zuge bin, könnte ich's gleich auf einmal abmachen. Nein nein, die bekommen ſicher die Schläge nicht, denn das ſind ja Alle nur Traumgeſichter.

Der Kalif als Kaufmann aus Moſul kommt.

Haſſan (leiſe).

Was ſehe ich mein Gaſt! Nun der wird mich doch wohl noch kennen.

Kalif (beugt ſich bis zur Erde).

Erhabener Kalif, hoher Herr! ich bitte Ew. Majeſtät, mich huldreichſt anzuhören.

Haſſan (leiſe).

Nun ſteht mir aber wahrhaftig der Verſtand ſtill, der nennt mich auch Kalif. (laut) Sprich, was willſt du?

Kalif.

O Herr, es iſt eine ſchreckliche Anklage, welche ich zu machen habe.

Haſſan.

Rede nur, ich bin nicht ſo ſchwachnervig, daſſ ich gleich in Ohnmacht falle, wenn eine Katze nieſ't. Aber was ſagſt du dazu, Freund Kaufmann, daſſ ich nun doch Kalif bin.

Kalif.

Ew. Majeſtät bekleiden Höchſt Ihren Platz wie ſchon ſeit vielen Jahren mit der möglichſten Würde.

Haſſan.

(leiſe) Ich werde noch verrückt! (laut) Nun rede, bringe deine Anklage vor.

Kalif.

Einen jungen Mann, mit Namen Abu Haſſan, zugenannt der Liederliche, klage ich an als Demagog.

Alle (erſchrocken).

Als Demagog!

Haſſan.

Als Demagog? Was iſt das für ein Ding? Giafar, du mein erſter Miniſter, du wirſt dafür bezahlt, die Dummheit deines Herrn zu bemänteln, — was iſt ein Demagog?

G. Weſſir.

Ein Demagog, Herr, glaubt es mir,
Das iſt ein fürchterliches Thier.

Haſſan.

Höre, Freund Kaufmann, du ſcheinſt mir falſche Nachrichten über den Haſſan zu haben.

G. Weſſir.

Es iſt ein giftgeſchwoll'ner Molch,
In jeder Taſche ſteckt ein Dolch,
Damit ſticht er die Kön'ge tod,
Drum iſt's ihn einzuſperren Noth.

Kalif.

Ja Herr, glaubt es mir, er hat hochverrätheriſche Abſichten, er macht ſich aus Ew. Majeſtät nicht ſo viel, er nennt euch 'nen Kerl und verſpottet den grüngeſtreiſten Katzenorden.

Alle.

Fürchterlich!

Haſſan.

Nun reiſſt mir aber die Geduld. Ihr unberufenen Recenſenten haltet das Maul mit euerm Fürchterlich, bis ihr gefragt werdet. Freund Kaufmann, du biſt eine ſchlechte Perſonage. Ich kenne den Haſſan ſehr genau, er iſt mein beſter Freund und nicht giftgeſchwollen, überhaupt nicht geſchwollen, hat auch gar nicht die Abſicht mich zu ermorden. (für ſich) Das ich ein Eſel wäre! (laut) Aber du biſt geſtern Haſſans Gaſt geweſen, und ſchlecht iſt es von dir, daſſ du ſo die Rechte der Gaſtfreundſchaft verletzt, — hier packt dieſen nichtswürdigen Pfefferſack, in dem viel Mäuſedreck enthalten zu ſein ſcheint, und gebt ihm hundert auf die Fuſſohlen; eigentlich ſollten es vierhundert ſein, allein da die Anklage gegen mich, — gegen den Haſſan wollte ich ſagen, gerichtet iſt, der doch

allgemein der Liederliche heiſſt, ſo ſoll es damit abgemacht ſein. Packt ihn.

Kalif.

O Herr, du biſt hart gegen die, welche dein Beſtes wollen.

Haſſan.

Nun warum zögert ihr? Packt ihn!

(Der Kalif wird abgeführt.)

Ich werde ganz tiefſinnig bei der Geſchichte, denn es wird immer wunderbarer, ſelbſt der Kaufmann kennt mich nicht. Wer bin ich denn nun eigentlich? Bin ich ich oder nicht ich, oder wer bin ich?

Der Polizeilieutenant (tritt ein).

Hier bringe ich Ew. Majeſtät die Quittung über die richtig empfangenen Schläge.

Haſſan.

So wahr ich lebe, alles bekannte Unterſchriften. Nein nun iſt es mir ganz klar, ich bin der Kalif. Hm, — ſo lange bin ich alſo in einem höchſt verdammlichen Irrthum geweſen, ich hielt mich für den liederlichen Haſſan.

Der Schatzmeiſter (tritt ein).

Die Mutter des Abu Haſſan, zugenannt der Liederliche, bedankt ſich bei Ew. Majeſtät, ſie war ganz auſſer ſich vor Freude. Hier iſt die Quittung.

Haſſan.

Zeige her; — ſo wahr ich lebe, die Unterſchrift meiner Mutter! — Haſt du den liederlichen Haſſan, ihren Sohn, nicht geſehn?

Schatzmeiſter.

Nein, die Mutter ſagte, daſſ dieſer gewöhnlich bis Mittag ſchliefe; weil er die Nacht einen Gaſt gehabt habe, dürfe ſie ihn heute beſonders nicht ſtören.

Haſſan.

Nun da haben wir's, — alſo ſchlafe ich noch und das Ganze da iſt ein ſchnöder Traum. Allein das iſt wieder nicht möglich, ich höre, ſehe, rieche, ſchmecke, — die Unterſchriften, — das iſt zum Tollwerden eingerichtet! Ich thue am Beſten, wenn ich mich gar nicht mehr wundre, das Ding wird wohl von ſelbſt ein Ende nehmen, alſo, Freund Haſſan, den Humor nicht verloren.

G. Weſſir.

Wollte es Ew. Majeſtät wohl gefallen, dieſen fremden Geſandten anzuhören?

Haſſan.

Alſo du Menſchenkind mit dem glatten Kinn und rauhen Haupt, den engen Aermeln und Hoſen und dem ſeltſamen Rock, der wie eine Schreibfeder endigt, — du biſt ein Geſandter?

Der Geſandte.

Zu Befehl Ew. Majeſtät.

Haſſan.

Ja beſter Freund, das kann ein Jeder ſagen, — wo iſt dein Gefolge?

Der Geſandte.

O erhabener Kalif, mein unglücklicher Herr iſt ſo auf den Hund gekommen, daſſ er ſelbſt kein Gefolge hat. Hier iſt mein Beglaubigungsſchreiben.

Haſſan.

Ihr ſonderbaren Europäer habt eine höchſt ſonderbare Art euch zu beglaubigen, durch einen Wiſch Papier! Bei uns iſt es Mode durch weit überzeugendere Geſchenke. Wer iſt und was will dein Herr von uns?

Der Geſandte.

Mein Herr iſt der ſouveraine Herzog Cyrillus von Groß-Krähwinkel.

Haſſan.

Hofaſtronom, wo liegt dieſes Land?

Der Geſandte.

Es liegt in dem geſegneten Deutſchland.

Haſſan.

Geſegnet? Womit iſt denn dieſes deutſche Land geſegnet?

Der Geſandte.

Mit einem Ueberfluſſ von Königen, Herzögen, Prinzen und Prinzeſſinnen.

Haſſan.

O, dieſe müſſen dem Lande ſehr theuer ſein! Mann, das muſſ ja ein ungeheures Land ſein, welches ſo viele Souveraine ernähren kann.

Der Geſandte.

Es enthält etwa zehntauſend Quadratmeilen, wovon meinem Herrn einige vierzig gehören.

Haſſan.

Dann wundert es mich nicht, daſſ du kein Gefolge haſt. Nun, was will dein Herr von uns?

Der Geſandte.

O gnädigſter Kalif, in Europa iſt das Wegjagen der Fürſten epidemiſch geworden, ehe man ſich's verſieht, begegnet man einem vertriebenen Fürſten.

Haſſan.

Hat das Volk auch deinen Herrn vertrieben?

Der Geſandte.

Ach nein Herr, die Groß-Krähwinkler ſind ein treues ehrliches Volk, man hat es ihm aber ſo lange vorgelogen, daſſ es eine Revolution gemacht hat, daſſ es dies nun wirklich glaubt und ſich wundert, wie eine Gans, welche ein Ei gelegt hat.

Haſſan.

Nun, du lieber Himmel, mache mich nicht ungeduldig, wer hat deinen Herrn denn nun verjagt, und weshalb?

Der Geſandte.

Der Ruhm Ew. Majeſtät hat die ganze Erde durchdrungen, und da wollte mein Herzog denn Ew. Majeſtät nachahmen und in ſeinem Lande den Kalifen ſpielen. Das wollte aber ein magrer Graf und ſeine Vetterſchaft nicht leiden, weil ſie ein Bischen mit regieren wollten, und an einem ſchönen Septemberabend führten ſie einigen bezahlten Pöbel gegen das Schloſſ und ſteckten es in Brand.

Haſſan.

Hatte denn dein Herr keine Soldaten?

Der Geſandte.

Freilich, allein die muſſten zuſehn, ſich mit Steinen werfen laſſen und ihre Munition ins Waſſer werfen, weil der General, der ſie kommandirte, eine ſo ariſtokratiſche Beſtie iſt, daſſ er einen erſchrecklichen Schauder gegen Pöbelblut hat.

Haſſan.

Aber was that denn dein Herr?

Der Geſandte.

Dem hatte die Adelsklique weiſſgemacht, alle Bürger von Groß-Krähwinkel und zehntauſend Bauern zögen gegen ihn, darum fuhr er davon, — da er doch grade verreiſen wollte, — kurz, jetzt regiert meines Herrn Bruder, eigentlich aber der magre Graf.

Haſſan.

Ja, die Magern, die Magern! Der Fieschi war auch ſolche magre Beſtie. Höre Polizeilieutenant, gehe auf die Straße, laſſe alle magern Leute einfangen, feſtſetzen und mäſten, damit ſie aufhören, dem Throne gefährlich zu ſein, denn da ſie ſich nicht mit Eſſen beſchäfftigen können, ſo beſchäfftigen ſie ſich zu viel mit Hirngeſpinnſten.

(Der Polizeilieutenant ab.)

Ja, lieber Freund, dein Herr verlangt wahrſcheinlich Hülfe, allein was ſoll ich thun?

Der Geſandte.

O Herr, er erbittet nur von Ew. Majeſtät das Zeugniſſ, daſſ er vollkommen bei Verſtande iſt.

Haſſan.

Nun, wer zweifelt daran?

Der Geſandte.

Man hat ihn für verrückt erklärt, weil ihm einige Verſuche, ſein Land wieder zu bekommen, nicht geglückt ſind.

Haſſan.

Für toll erklärt deshalb? Gern ſtelle ich ohne Prüfung deinem Herrn das verlangte Zeugniſſ aus, denn wer einem Kalifen, wie ich bin, nachahmt, muſſ nothwendig ſehr viel Verſtand haben, — aber dem Mann ſage doch gefälligſt, daſſ er nicht recht geſcheut iſt.

Der Geſandte.

Ich werde mich wohl hüten, denn man

würde mich ſogleich als Demagogen in die Frankfurter Hauptwache ſperren und mir einen ſehr unangenehmen Soufleurkaſten vor's Fenſter ſetzen, denken darf man es allenfalls, aber ſo weit ſind wir in Deutſchland noch nicht, daſſ wir einen Eſel bei ſeinen Namen nennen dürfen.

Haſſan.

Nun, ſo vermelde deinem Herrn meinen Gruß und ſage ihm, er ſolle zu mir kommen, wenn es ihm nicht gelingt, ſein Ländchen wieder zu bekommen, ich will ihm eine Lumperei von einigen hundert Quadratmeilen ablaſſen. Du armer Geſandter daurſt mich, du ſcheinſt eben nicht viel übrig zu haben, an deinen magern Aermeln und Hoſen ſieht man, daſſ du Mangel leideſt und deine Reiſe wird ſehr lange dauern, da die Eiſenbahn von Leipzig hierher noch nicht einmal angefangen iſt, obgleich die Geſellſchaft in Leipzig ſchon ſechs Jahre beſchloſſen hat anzufangen, — drum Schatzmeiſter, zahle dieſem Manne zweitauſend Zechinen und dann reiſe glücklich.

(Der Geſandte verbeugt ſich tief und geht ab.)

Der Polizeilieutenant tritt ein, ihm folgt Wache, welche einen ſehr magern Dichter führt.

Haſſan.

Mann der Polizei, was iſt das für ein Menſch, der ausſieht wie Matthiſſonſcher Mondſchein?

Polizeilieutenant.

Herr, nach der Magerkeit zu urtheilen, iſt dieſes Subjekt ein höchſt gefährlicher Demagog.

Alle (entſetzt).

Ein Demagog!

Haſſan.

Du biſt alſo einer von denjenigen, die da —

Dichter (ſehr demüthig).

Gedichte fabriziren, ja.
O Herr, eine höchſt unſchuldige Kreatur, wenn es Ew. Majeſtät erlauben.

Haſſan.

Mann wie iſt es dir möglich geworden, einen ſo auſſerordentlichen Grad hochverrätheriſcher Magerkeit zu erlangen?

Dichter.

Ich nah' mich Ew. Majeſtät mit Bangen.

Haſſan.

Antworte mein Freund, oder vielmehr mein Feind, denn einen ſolchen läſſt deine polizeiwidrige Figur ahnen, ja ſie giebt mir die ſichre Ueberzeugung, daſſ du ein Feind der regierenden Häupter biſt.

Dichter.

O Herr, dem aber nicht ſo iſt.
Ich verehre Ew. Majeſtät ſo unterthänigſt, daſſ ich mich glücklich ſchätzen würde, höchſt Dero Speichel zu lecken, wenn ich nicht fürchten müſſte, jene

Herren zu berauben. Ich bin ein armes Poetlein, das eben Ew. Majeſtät ein unterthänigſtes Lobgedicht zu Füßen legen wollte; ich arbeite daran ſchon mehre Jahre und heute wurde der neunhundert neun und neunzigſte Geſang fertig.

Haſſan.

Du kennſt mich nicht einmal, weiſſt nicht ob ich der Kalif bin, und machſt ein Lobgedicht?

Dichter.

O Herr, dies iſt auch nöthig nicht.
Was ſagt der Weiſe? Wen du mit der Kalifenmütze bekleidet ſiehſt, dem erweiſe göttliche Ehrfurcht, ſelbſt wenn es ein Ochſe wäre, und deshalb verehre ich auch Ew. Majeſtät.

Haſſan.

Ich glaube dir, daſſ du ſolche Kreatur biſt, wie du ſagſt; ich habe wenigſtens von Dichtern gehört, welche eben ſo gern Speichel lecken wie du, obgleich ſie auch nicht davon fetter werden und eben ſo lange Lobgedichte auf den König fabriziren, obgleich ſie nur intime Freunde ſeines Stalljungen waren. Nun Giaſar, was meinſt du, daſſ man mit dieſem Geſchöpf anfängt? Sollen wir dieſen Dichter als ein auſſerordentliches Exemplar dieſer Species von Menſchen ausſtopfen und ins Naturalienkabinet ſetzen laſſen?

G. Weſſir.

Erhabener Kalif, dieſer Mann iſt ſo geſetz-

widrig mager, alſo wäre es wohl rathſam, ihn feſtzuſetzen und auszuſtopfen, denn der Fürſt Tutti frutti hat ſich bei uns anſagen laſſen, der jeden Quark in ſeine Bücher ſchreibt, damit ſie nur recht dickleibig werden; ſähe der dieſen magern Poeten —! wir würden ein erbauliches Kapitel in Semilaſſos letztem Weltgang zu leſen bekommen.

Haſſan.

Giafar, du haſt Recht.

Dichter.

O Herr, verſchone deinen Knecht. Wie würde mein armes Weib jammern und meine ſieben nackten Würmerchen!

Haſſan.

Ein Weib und ſieben Kinder? Womit haſt du ſie denn bisher ernährt? du ſcheinſt ja für dich ſelbſt nicht einmal genug zu haben.

Dichter.

Sie konnten ſich an meinen Verſen laben. Wenn ſie gar zu hungrig waren, dann las ich ihnen einige Kapitel aus dem Lobgedichte vor, dann ſchliefen ſie geſättigt ein.

Haſſan.

Dann wäre es höchſt unrecht gehandelt, dich dieſes Gedichtes zu berauben, da es deine Familie ernährt. Höre Giafar, laſſe dieſen talentvollen Dichter und ſeine Kleinigkeiten ſo lange ein-

ſperren, bis er ſo fett iſt, wie du es biſt, vielleicht ſingt er dann 999 Geſänge Satyren, worüber man ſich doch amüſiren kann, denn dieſe Sorte Menſchen iſt eine ſehr undankbare Raçe. Nun, biſt du mit meinem Urtheil zufrieden?

Dichter.

Nie hofft' ich ſolches Glück hienieden.

Haſſan.

Sei einmal aufrichtig. Nicht wahr, du würdeſt eben ſo gern ein Pasquill auf mich gedichtet haben, wenn man es dir nur bezahlt hätte? — Nun?

Dichter.

O nimmermehr würd' ich das thun.

Haſſan.

Du biſt doch eine feile Beſtie. Fort, bringt ihn in den Maſtſtall. Nichts widriger als ſolch ein Lump, welcher die Dichtkunſt, oder doch ihren Namen ſo entheiligt.

Dichter (im Abgehn).

O Herr, der Magen war dabei betheiligt.

Haſſan.

Fort, mir aus den Augen.
Höre, Freund Giafar, ich dächte wir heben den Divan auf, ſonſt langweilen wir uns und Andere.

(Der Groß-Weſſir winkt mit einem Tuche, die Emirn machen wieder ihre Verbeugung und gehn ab.)

Haſſan (ſteigt vom Throne, dann leiſe zu Meſrur).

Hör' einmal Meſrur, — ja hör' einmal, was ich ſagen wollte, — ſieh, ich bin zwar eine Majeſtät, aber ich hoffe, daſſ ich noch Menſch bin, — nun, verſtehſt du mich nicht?

Meſrur.

Nein, Ew. Majeſtät.

Haſſan.

Aber mein Himmel, verſtehe mich ſehr ſchnell, — gewiſſe Natürlichkeiten, — Bedürfniſſe, die ich keinem auftragen kann, — ich muſſte ja deshalb den Divan aufheben. — Mann, verſtehe mich ſehr ſchnell, ſonſt geſchieht Unausſprechliches mit meinen Unausſprechlichen! —

Meſrur (ſehr laut).

Se. Majeſtät wollen in das geheime Kabinet gehn, ordnet euch!

(Das Gefolge ordnet ſich. Ein Sklave überreicht Haſſan ein Paar ſchön geſtickter Pantoffeln auf einem Kiſſen, ein andrer Sklave beſprengt ihn mit wohlriechendem Waſſer.)

Haſſan (nimmt die Pantoffeln und ſteckt ſie in den Buſen).

Dieſe dedicirt uns gewiſſ eine durchreiſende Pantoffelmachermamſell, die ſich von uns patentiſiren laſſen will, ſie ſind ſehr hübſch.

Meſrur.

Sie ſind beſtimmt, Ew. Majeſtät hohe Füße

zu bekleiden, wenn Hochdieſelben in das geheime Kabinet gehen wollen.

Haſſan (zieht die Pantoffeln an).

Ihr Leutchen habt höchſt ſonderbare Ceremonien.

(Die Muſik ſpielt einen ſehr langſamen Marſch, der Zug ſetzt ſich in Bewegung. Zwei Sklaven öffnen eine Thür.)

Haſſan.

Himmel — Leutchen, — Leutchen ſpielt einen Trab!

(Die Muſik ſpielt einen Trab, Haſſan geht durch die Thür, welche ſich ſchließt. Zwei Soldaten der Leibwache ſtehen davor mit gezogenen Säbeln. Die Muſik ſchweigt, Alle ſtehen mit auf der Bruſt gekreuzten Armen in großer Stille da. Pauſe.)

Meſrur (feierlich).

Zeitungsſchreiber, laſſe es in die Zeitungen ſetzen, daſſ Se. Majeſtät am Vormittag höchſt angeſtrengt in Ihrem geheimen Kabinet allein gearbeitet haben.

G. Weſſir.

Sorge dafür, daſſ die europäiſchen Zeitungen dieſe Nachricht erhalten, ſie intereſſiren ſich für ſolche Kabinets-Artikel.

Dritte Scene.

Zimmer im Schloſſe.

Der Kalif. Groß-Weſſir.

Kalif.

Glaube mir, Giafar, dieſer Scherz iſt mir mehr werth, als das Geſchenk der Stadt Bagdad. Haſſan benimmt ſich unvergleichlich; er hat ſchon aufgehört zu glauben, daſſ er nur träumt. Iſt Sobeïde ſchon hier?

G. Weſſir.

Ja Ew. Majeſtät. Es wurde mir ſchwer, ſie zur Mithülfe zu überreden, allein das Verſprechen, daſſ ſie Haſſans Frau werden ſolle und Ew. Majeſtät die Ausſteuer übernehmen wollten, that Wirkung.

Kalif.

Das haſt du recht gemacht Giafar. Ich freue mich, daſſ Alle ohne Ausnahme ſich ſo beeifert haben, die Täuſchung zu unterhalten. Sobeïde iſt doch gehörig von dir unterrichtet?

G. Weſſir.

Vollkommen, und ich glaube, daſſ ſie ihre Rolle gut ſpielen wird.

Kalif.

Da die Sache ſo gut anfängt, ſo will ich den Scherz doch noch weiter ausdehnen, der Haſſan muſſ zuletzt gar nicht mehr wiſſen, ob er träumte, daſſ er Kalif geweſen, oder ob ſein Le-

ben als Haſſan nur Traum geweſen iſt. Hier haſt du eins der Schlafpulver, für unvorhergeſehene Fälle.

G. Weſſir.

Ich fürchte nur für den Verſtand des armen Menſchen, denn wenn man ſich unbefangen in ſeine Lage hineindenkt, — es iſt wirklich eine verzweifelte Geſchichte.

Kalif.

Sein Verſtand ſteht nicht auf ſo ſchwachen Füßen. Nun geleite ihn in den Speiſeſaal, ich will wieder in mein Verſteck gehn. (Beide ab.)

Vierte Scene.

Ein prachtvoller Saal im Palaſt.

In der Mitte ſteht eine reich verzierte und beſetzte Tafel, ſeitwärts Schenktiſche und Divans. Im Halbkreis hinter der Tafel ſtehen ſieben reichgeſchmückte Sklavinnen, welche große Fächer in den Händen tragen. Sklaven mit Inſtrumenten, Sklavinnen u. ſ. w. ſind im Saale gruppirt.

Haſſan tritt ein, begleitet von Meſrur und Gefolge. Alle verneigen ſich tief.

Haſſan.

Welche Pracht, welch ein Ueberfluſſ an Allem was die Erde Schönes und Koſtbares hervorbringt! Nein, jetzt muſſ ich wirklich in allem Ernſt glauben, daſſ ich der Kalif bin, denn welcher andere

Menſch vermöchte ſolche Pracht zu unterhalten. Oder ſollte das Alles ein Traum ſein? Bin ich vielleicht gar geſtorben und befinde mich nun in Mahoms Himmel? Nein das iſt nicht möglich, der lange Polizeilieutenant war auch da. Ich gäbe viel darum zu wiſſen wer ich eigentlich bin. Nun Gott wird helfen, der hat mich in dieſe Geſchichte hereingebracht, nun kann er auch zuſehn, wie ich wieder hinaus komme. Neugierig bin ich aber doch, welch Ende meine glorreiche Regierung nehmen wird.

Meſrur.

Gnädigſter Herr, die Speiſen ſind bereitet, wollte es Ew. Majeſtät gefallen, ſich zu Tiſche zu ſetzen?

Haſſan.

Freund Meſrur, das iſt ein höchſt vernünftiger Gedanke, 'denn trotz dem, daſſ ich eigentlich zu träumen glaube, regt ſich doch in meinem Magen etwas, welches mir kein Traum zu ſein ſcheint.

(Haſſan ſetzt ſich, die Muſik ſpielt, der Chor ſingt:)

Heil dem Kalifen, Heil unſerm Herrn!

Die ſieben Mädchen
(fächeln Haſſan kühle Luft zu und ſingen:)

Winde, kühle Winde
Kommt herbei geſchwinde,
Kühlt dem Herrn die heiſſe Luft,
Bringt ihm aller Blumen Duft,
Kommt herbei geſchwinde.

Chor.

Heil dem Kaliſen, Heil unſerm Herrn!

Haſſan.

Nun, wenn mir aus ſo ſchönem Munde Glück gewünſcht wird, dann kann es mir ja nicht fehlen. Sage mir einmal du hübſches Kind mit dem prächtigen Mäulchen, wie heiſſt du?

Erſtes Mädchen ſingt:

Ich bin des Tages erſter Bote,
Der Blumen Kelche öffne ich.
Mein Angeſicht das roſigrothe
Iſt nur dem Böſen fürchterlich,
Wer lange ſchläft, der ſieht mich nimmer
Ich ſtehe vor der Sonne auf
Und wenn ſie kömmt verſchwind' ich immer,
Begleit' ſie nicht bei ihrem Lauf.
Doch ich auf meines Herrn Gebot
Erſcheine ſtets, — heiſſ Morgenroth.

Haſſan.

Herrlich mein holdes Morgenroth, man hat dir einen ſehr paſſenden Namen gegeben, denn deine Wangen beſchämen noch das Morgenroth. — Hört einmal, das iſt höchſt langweilig ſo allein zu eſſen, ich brauche nicht ſo viel Windmacher. Komm Kind, du ſchönes Morgenroth, wenn du mir einen Kuſſ giebſt, darfſt du dich zu mir ſetzen. (Das Mädchen giebt ihm einen Kuſſ und ſetzt ſich dann neben ihn.) Nun du mein Kind mit den ſchmachtenden, höchſt ſeltenen blauen Augen, wie heiſſeſt du?

Zweites Mädchen ſingt:

Ein Blümchen bin ich, nur niedrig und klein
Mit einfach blauem Kleid.
Im duftigen Gras
Am heimlichen Ort
Da blüh' ich beſcheiden verſteckt.
Die Schweſtern alle ſind ſchöner als ich,
Doch duften mehr ſie nicht.
Ich werde geliebt
Von Jung und Alt
Ich bin der Beſcheidenheit Bild.
Nur kurz iſt mein Leben, ich blüh' nur ein Weilchen,
Ich ſoll mich dir nennen, — man heiſſet mich Veilchen.

Haſſan.

Ihr habt alle herrliche, paſſende Namen, denn deine Augen gleichen wahrlich Veilchen, in denen Thau perlt und ſind deine Lippen eben ſo duftig wie dein Name, ſo wird mir dein Kuſſ ſehr viel Vergnügen machen. Nun nicht ſo blöde, ſchnell den Kuſſ und ſetze dich an meine andre Seite. (Das Mädchen küſſt ihn und ſetzt ſich.) Nun Mädchen wie heiſſt du? Dich Mädchen mit dem bleichen Geſichtchen und den großen ſchwatzen Augen meine ich.

Drittes Mädchen ſingt:

Ich bin der Liebenden beſter Freund,
Der Feind der Schurken und Diebe.
Wenn mein Geſicht am Himmel erſcheint,
Dann glühet am heiſſ'ſten die Liebe.

Manch zärtliches Liedchen hat mich ſchon belohnt,
Ich ſoll mich dir nennen, — ich heiſſ Vollmond.

Haſſan.

Nicht glänzet wie Vollmond dein feines Geſicht.
Drum paſſet für dich dieſer Name auch nicht.

Du ſiehſt, daſſ ich mich auf den Reim verſtehe, und daſſ ich höchſt demokratiſch geſinnt bin, weil ich von einem Bürger das Versmaas ſtehle. Man hätte dich lieber Mondſchein nennen ſollen; aber einen Kuſſ bitte ich mir doch aus, denn ich habe deinen alten Namensvetter am Himmel ſehr lieb, weil er mir oft den Weg gewieſen, wenn ich ihn ohne ſeine Hülfe nicht gefunden hätte. (Das Mädchen küſſt ihn und ſezt ſich.) So, nun ſetze dich hierher, und lange zu. Nun Mädchen, wie heiſſt du?

Viertes Mädchen ſingt;

Schweigt Alle ſtill, der ſüße Schall
Von meinem Lied beſchämt euch All!
Ich Majeſtät heiſſ Nachtigall.

Haſſan.

Bravo, braviſſimo. Ich erlaube euch Allen mit zu klatſchen. Wenn du eben ſo gut küſſeſt wie du ſingſt, ſo biſt du ein ganz vollkommenes Geſchöpf. (Das Mädchen küſſt ihn und ſezt ſich.) Nun wie heiſſ'ſt du?

Fünftes Mädchen ſingt:

Ich nenne mich —

Haſſan.

Thu' mir den Gefallen und nenne dich nicht

ſingend, deine Stimme klingt nach dieſer Nachtigall wie die eines Sperlings. Nun ſei nur nicht böſe, ſondern ſage mir ganz einfach deinen Namen.

Fünftes Mädchen.

Ich heiſſe Roſenmund.

Haſſan.

Nun mein liebes Perlenmäulchen, — Roſenſchnäutzchen wollte ich ſagen, gieb mir einen Kuſſ und ſetze dich. (Das Mädchen küſſt ihn und ſetzt ſich.) Nun Mädchen mit dem Auge wie die Nacht, wie heiſſt du?

Sechstes Mädchen ſingt:

Mein Auge ſtralt —

Haſſan.

Schweig ſtill und laſſ es ſtralen; ſage mir einfach deinen Namen.

Sechstes Mädchen.

Ich heiſſe Liebesſtern.

Haſſan.

Gieb deinen Zoll und ſetze dich zu uns. (Das Mädchen küſſt ihn und ſetzt ſich dann.) Nun Mädchen wie heiſſt du?

Siebentes Mädchen ſingt:

Der Nordwind brauſ't —

Haſſan.

Schweige und laſſ ihn brauſen, nach der

Nachtigall mag ich gar nichts mehr hören. Wie heiſſt du?

Siebentes Mädchen.

Man nennt mich Zephyr.

Haſſan.

Das iſt ja ſehr erfreulich. Du kannſt an deinem Poſten bleiben, denn etwas Wind muſſ ſein; aber damit es dein Herzchen nicht bricht, ſo gieb mir nur auch einen Kuſſ. (Das Mädchen küſſt ihn.) Bis jetzt las ich es nur in Gedichten, daſſ der Zephyr küſſt, allein dieſes iſt kein Dichtertraum, — Traum! — Ja wenn ich nur wüſſte, ob ich wachte.

Aber Kinderchen ich habe euch nicht zum Zuſehn eingeladen, ihr müſſt auch eſſen, hier ſind ganz köſtliche Früchte. Ich bin vollkommen ſatt.

Meſrur.

Man bringe Waſſer.

(Die Muſik ſpielt. Eine Sklavin hält Haſſan kniend ein goldenes Becken hin, die zweite gießt Waſſer hinein, die dritte trägt ein Handtuch.)

Der Groß-Weſſir tritt ein.

Haſſan.

Was bringſt du Giafar? Willſt du mit mir eſſen? — ich bin ſchon fertig und es iſt nicht mehr viel da, allein zum Trinken kömmſt du gerade zu rechter Zeit.

G. Weſſir.

Ew. Majeſtät ſind höchſt gnädig, allein ich

komme im Auftrage Höchſt Ihrer Gemalinn der Sultaninn, ſie bittet um die Gnade vor Ew. Majeſtät erſcheinen zu dürfen.

Haſſan.

Mein Gott, alſo eine Gemalinn hat mir der Traum auch beſchert? Iſt ſie hübſch?

G. Weſſir.

Ew. Majeſtät ſcherzen. Sie gleicht dem Abendſtern, wenn er am hellſten funkelt.

Haſſan.

Ja du lieber Himmel Giafar, wie geht man denn mit einer ſo hohen Frauensperſon um? Ich habe in meinem Leben noch keine Sultaninn zur Frau gehabt, überhaupt noch keine Frau, aber ich hatte große Luſt eine zu nehmen. Du lieber Himmel Giafar was fangen wir denn nun mit der Majeſtät an? ach ja ſo, ich bin ja ſelbſt eine Majeſtät. Nun mein Gott es verſteht ſich ja von ſelbſt, die hohe Frau kann kommen, wenn's ihr beliebt. Da iſt ſie ſchon.

(Sobeïde als Sultaninn gekleidet, verſchleiert; ihr folgen reichgekleidete Sklavinnen. Als Sobeïde eintritt, werfen ſich alle Männer zur Erde, die Frauen kreuzen die Arme über die Bruſt und verneigen ſich.)

Sobeïde.

Mein Herr und Gemal, du haſt erlaubt, daſſ ich zu dieſer ungewöhnlichen Stunde vor dir erſcheinen darf.

Haſſan auf der Erde liegend.

Ew. Majeſtät haben über Dero Knecht zu gebieten.

Soboïde.

Ew. Majeſtät ſpotten meiner.

Haſſan.

Wer bin ich?

Soboïde.

Der erhabene Beherrſcher der Gläubigen, mein geliebter Herr und Gemal.

Haſſan (ſteht auf.)

Nun wenn ich das bin, ſo ſehe ich auch gar nicht ein, warum ich vor dir auf den Knieen umherrutſche. Verzeihen Ew. Majeſtät — (für ſich) weiſſ der Teufel, iſt's mein Weib oder nicht, bin ich ihr Herr oder ihr Narr? (laut) Seit wie langer Zeit habe ich denn das Glück mit ihnen verheirathet zu ſein? Unſere Hochzeit muſſ in meine frühſten Kinderjahre gefallen ſein, denn ich weiſſ nicht mehr das Geringſte davon.

Soboïde.

O Treuloſer, ich weiſſ es wohl, daſſ du mich einer niedern Sklavinn wegen ſchon ſo lange vernachläſſigeſt.

Haſſan.

Das muſſ wahrhaftig ſehr lange her ſein, denn ich erinnere mich wirklich nicht, —

Sobeïde.

Treuloſer, ach den ich noch immer ſo innig liebe, erzitterſt du nicht bei dem Namen Sobeïde?

Haſſan.

Ja wahrhaftig vor Wonne, ich wollte ſagen Vergnügen, — Verdruſſ wollte ich ſagen, — (für ſich) Mein Gott, dann wäre ich ja doch der Haſſan, und ſie ſagen alle ich wäre der Kalif. — (laut) Nun ja der Haſſan ſoll die Sobeïde recht gern ſehen, aber was geht mich denn der Haſſan an? (für ſich) Die Knochen ſchlage ich ihm aber entzwei, iſt's ein Anderer als ich.

Sobeïde.

Erinnere dich unſerer alten Liebe, denke an unſere Kinder.

Haſſan.

Kinder hab ich auch? Nun wahrhaftig die habe ich im Schlafe erhalten und da kann unmöglich viel an ihnen ſein. Ehe ich ſie nicht ſehe, glaube ich's nicht.

(Viele Kinder werden hereingebracht.)

Allah, Allah, du biſt mächtig! Gehören die Alle mir?

Sobeïde.

O Herr, laſſ dich durch das Flehen dieſer Kleinen rühren. Bittet für mich liebe Kinder, bittet den Vater.

Die Kinder (knieen nieder).

Bitte, bitte, lieber Vater, thu' unſerer guten Mutter nichts zu leide.

Haſſan.

Himmel, wenn meine Mutter erfährt, daſſ ſie ſo plötzlich Großmutter geworden iſt, und Sobeïde! — o ich geſchlagener Kalif, ich bewuſſtloſer Vater! — Aber ſehen will ich doch die Frau, mit welcher ich ſo viel Kinder und ſo wenig Vergnügen gehabt habe, das iſt doch ein ſehr billiges Verlangen. (Er faſſt Sobeïdens Schleier.) Darf ich?

Sobeïde.

Du biſt mein Herr und Gebieter.

Haſſan (entſchleiert ſie).

Sobeïde!

Sobeïde.

O mein Gemal, noch immer der verhaſſte Name?

Haſſan.

Mädel biſt du es? Sobeïde, wahrhaftig du biſt's, und du biſt meine Frau? liebe Sobeïde!

Sobeïde.

O kränke mich nicht durch dieſen Namen, ich kenne keine Sobeïde, — dieſe verhaſſte Sclavinn! (ſie weint).

Die Kinder (weinen).

Ach lieber Vater, unſere gute Mutter weint! ach lieber Vater!

Haſſan.

Nun ja das fehlte noch! Halt's Maul Blagen. Alſo du biſt nicht Sobeïde? Nun du, die ich nicht zu nennen weiſſ, du meine Gemalinn, du Mutter meiner Kinder, von denen ich nichts weiſſ, ſage mir, wie heiſſt du?

Sobeïde.

Suchſt du Alles hervor mich zu kränken? Konnteſt du ſo deine ſonſt ſo heiſſgeliebte Badrulbudur vergeſſen?

Haſſan.

(Für ſich) Nein, Sobeïde kann's nicht ſein, und doch möchte ich ſchwören, ſie iſt's; — aber wie käme das Mädchen zu dem Schmuck? Es iſt klar, ich bin verrückt geweſen und habe mir in der Tollheit eingebildet, ein gewiſſer Haſſan zu ſein und dies Geſicht meiner Gemalinn hat mir in der Tollheit unter dem Namen Sobeïde vorgeſchwebt. (laut) Höre einmal Freund Giafar, wie lange bin ich denn eigentlich verrückt geweſen?

G. Weſſir.

Ew. Majeſtät ich bin erſtaunt, —

Haſſan.

Mich wieder bei Verſtande zu ſehn? Nun ich verſichre dich, ſo ganz richtig iſt's damit noch nicht. Alſo noch einmal meine liebe Sob— Badrul und ſo weiter, wollte ich ſagen, du biſt meine Frau und

ich bin der Papa der kleinen, allerliebſten Blagen, lauter Prinzchen!

Sobeïde.

O Herr, verſtoße deine Magd nicht.

Haſſan.

Beim Propheten, ſolchen Verſtoß will ich gegen mich nicht begehn, denn du fängſt an mir ſehr bedenklich zu gefallen, — wir verſtehen uns nur noch nicht recht. Ich dächte ihr packtet euch ſammt und ſonders, zwei Eheleute verſtehen ſich am Beſten, wenn ſie allein ſind. Ihr kleinen lieben Krabben geht nur auch.

(Alle gehn ab, auſſer Haſſan, Groß-Weſſir und Sobeïde.)

Sobeïde (leiſe zum Groß-Weſſir).

Aber, gnädiger Herr, ich fürchte mich allein bei ihm zu ſein, — dann wird ja Alles verrathen, — mein Gott, ich bin ja doch nicht ſeine Frau.

G. Weſſir.

Gnädigſter Herr, es iſt nicht Sitte, daſſ Ew. Majeſtät zu dieſer Stunde mit Höchſt Ihrer Gemalinn allein ſind, es warten wichtige Geſchäffte.

Haſſan.

Thu mir den Gefallen und packe dich. Denkſt du ich ſoll ſie wieder weglaſſen? Bedenke nur, wenn ich jetzt aufwachte, obgleich ich ſelbſt darüber lachen muſſ, ſo etwas zu glauben, allein möglich iſt es doch, — und dies iſt meine Frau,

meine liebe Sob — Badrul und ſo weiter wollte ich ſagen, nun ich hoffe du wirſt mich begriffen haben.

G. Weſſir.

Sonſt pflegten Ew. Majeſtät nur am Abend, nach den Geſchäfften den Harem zu beſuchen, und —

Haſſan.

Höre Giafar, ſo laſſe ich dem Lande befehlen, daſſ jetzt Abend ſein ſoll, denn ich verſichre es dich, daſſ mir ganz abendlich zu Muthe iſt, — nun gehe gefälligſt.

Sobeïde (leiſe zum Groß=Weſſir).

Helft mir, oder ich verrathe Alles, mein Gott was fange ich an, er iſt ja nicht mein Mann!

G. Weſſir.

Hoher Herr, ich gehorche. (Reicht Sobeïde unbemerkt ein Schlafpulver, leiſe) Dies iſt ein Schlafpulver. (ab.)

Sobeïde (für ſich).

Gott ſei Dank, daſſ ich das Schlafpulver habe.

Haſſan.

Nun mein liebes Weibchen ſind wir allein. Weiſſt du wohl, daſſ ich gern bei dir allein bin?

Sobeïde.

Es iſt ja mein einziger Wunſch meinem Herrn und Gemal zu gefallen.

Haſſan.

Komm, ſetze dich zu mir (ſie ſetzt ſich neben

ihn). Nun gieb mir einmal einen recht ſüßen Kuſſ. (ſie küſſt ihn.) Du biſt wahrhaftig eine prächtige Frau, — aber dieſe Aehnlichkeit iſt erſtaunlich! Komm, ſetze dich auf meinen Schoos.

Soberïde.

Herr mir iſt ſo warm, erlaubt, daſſ ich trinke.

Haſſan (wirft ſein Oberkleid ab).

Nun, mir iſt auch warm, — trinke und dann gieb mir auch.

Soberïde
(hat getrunken, dann aber heimlich das Schlafpulver in das Glas geſchüttet).

Haſſan.

Gieb her, der Wein wird um ſo ſüßer ſchmekken, da deine Lippen ihn mir kredenzt haben.
(Er trinkt.)

Soberïde (für ſich).

Mein Gott, was fange ich an, wenn das Schlafpulver nicht wirkt.

Haſſan
(zieht Soberïde zu ſich auf den Schoos).

So, nun komm an meine — (er ſchläft plötzlich ein)

Soberïde.

— Bruſt. Gott ſei Dank, daſſ er eingeſchlafen iſt, welche Angſt habe ich ausgeſtanden. Du armer lieber Haſſan, ich täuſche dich nicht gern, — aber ich werde glücklich werden, er liebt mich.

(ab.)

Der Kaliſ, der Groß=Weſſir, Sklaven, Haſſan.

Kalif.

Das iſt ein ergötzlicher Narr. Nun packt ihn auf und tragt ihn in einer Sänfte in ſeine Wohnung, aber geht durch ſtille Gaſſen, und richtet es ſo ein, daſſ die Nachbarſchaft nichts merkt, zieht ihm aber erſt ſeine Kleider an und legt ihn dann auf das Sopha in ſeinem Zimmer. Es thut mir nur leid, daſſ ich ſein Erwachen nicht mit anſehen kann. Eilt euch, die Wirkung des Pulvers hält diesmal nicht lange an, denn es war nur eine ſchwache Doſis.

(Die Sklaven tragen Haſſan hinweg.)

Fünfte Scene.

Haſſans Zimmer.

Der Tiſch mit den Schüſſeln und Flaſchen ſteht noch in der Stube.

Ein Sklave trägt Haſſan, welcher wieder mit ſeinen Kleidern bekleidet iſt, herein, legt ihn auf das Sopha und geht ab, ohne die Thür zuzumachen.

Die Mutter (ſieht zur Thür herein).

Er ſchläſt noch immer. (ſie tritt ein) Er will es zwar nicht haben, daſſ ich, ehe er mich ruſt, in ſein Zimmer komme, allein es iſt lange Mittag und noch immer läſſt er nichts von ſich hören.

Länger kann ich mich auch nicht halten, ich muſſ ihm doch erzählen, daſſ mir der Kalif zweitauſend Zechinen geſchenkt hat. Die ganze Nachbarſchaft weiſſ es ſchon und mein Sohn noch nicht. — Wie das hier ausſieht! (ſie trägt den Tiſch hinweg) Noch immer wacht er nicht auf. (Sie rüttelt ihn) Haſſan! Haſſan! Langſchläfer, willſt du denn nichts eſſen? Wie lange willſt du denn ſchlafen?

Haſſan.

Ha Wache! Was iſt das für ein Weib? — Mein Gott Mutter. (Er ſieht ſich um.) Mein Himmel was iſt denn das? Wie komme ich denn hierher. Wahrhaftig, ich bin wieder in meine alte Tollheit verfallen.

Die Mutter.

So ermuntre dich doch, es iſt eine wahre Schande ſo lange zu ſchlafen.

Haſſan.

Sage mir einmal aufrichtig, wie komme ich hierher und wer bin ich?

Die Mutter.

Welche ſonderbare Frage! Mein Sohn fragt mich, wer er iſt und wie er in ſein Zimmer kommt.

Haſſan.

Weib, der Teufel iſt dein Sohn aber ich nicht.

Die Mutter.

Nun, wer wärſt du denn ſonſt?

Haſſan.

Der Kalif bin ich, der Beherrſcher der Gläubigen.

Die Mutter.

Einfältig Geſchwätz. Höre doch was ich dir zu erzählen habe.

Haſſan.

Ich will nichts hören, ich muſſ erſt wiſſen, was das Alles zu bedeuten hat. Wo iſt denn meine Gemalinn?

Die Mutter.

Du biſt verrückt!

Haſſan.

Ich ſage dir nein.

Die Mutter.

Du haſt gewiſſ ſehr lebhaft geträumt. Es giebt Träume, welche das Gehirn ſchwindeln machen können.

Haſſan.

Ja ſo muſſ es wohl ſein; aber ich verſichre dich, es war Alles ſo verflucht natürlich, — ſieh ein mal mein linkes Ohr an.

Die Mutter.

Nun warum?

Haſſan.

Sieh nur, was ſiehſt du daran?

Die Mutter.

Das Ohrläppchen iſt etwas geſchwollen.

Haſſan (ſetzt ſich aufrecht hin).

Weiſſ Gott, dann habe ich nicht geträumt, da hat das Mädel tüchtig gebiſſen.

Die Mutter.

Unſinniges Geſchwätz, ein Inſeckt wird dich geſtochen haben. Aber höre doch nur —

Haſſan.

Alſo die ganze Geſchichte wäre nichts als ein Traum geweſen. Gewiſſ hat der Kaufmann die Thür aufgelaſſen, nicht? Da hat ſich ein böſer Kobold eingeſchlichen, welcher die Menſchen durch ſolche Träume plagt. Aber Mutter, gegeſſen habe ich und getrunken!

Die Mutter.

Ganz richtig, die Thür war nur angelehnt. Aber du läſſt mich ja gar nicht zu Worte kommen, ſo höre doch welches Glück uns widerfahren iſt. Der Kalif hat mir zweitauſend Zechinen geſchenkt.

Haſſan (ſpringt auf).

Weib! Nun ſo wahr ich lebe das war kein Traum und jetzt bin ich wieder in meine alte Tollheit verfallen. (mit Hoheit) Nun freilich habe ich der Mutter eines gewiſſen Haſſan, zugenannt der Liederliche, für den ich eine unbegreifliche Zuneigung fühle, zweitauſend Goldſtücke geſchenkt. Biſt du die Mutter dieſes liederlichen Haſſan?

Die Mutter (lacht).

Nun, wenn du dich ſelbſt ſo nennſt, — ja.

Haſſan.

Ich glaube Weib, einer von uns beiden hat den Verſtand verloren. Nun ja, ich der Kalif habe dir zweitauſend Goldſtücke geſchickt und ohne Zweifel wirſt du auch wiſſen, daſſ ich dem heuchleriſchen Iman und ſeinen vier Betbrüdern die Baſtonade habe geben laſſen und daſſ ſie für immer aus dieſem Stadtviertel verbannt ſind.

Die Mutter.

Mein Gott Haſſan, woher weiſſt du das?

Haſſan.

Dieſer Haſſan muſſ mir ſehr ähnlich ſehn, wie du der Mutter des Kaliſen, ja meiner Mutter, denn du biſt mir nicht unbekannt Frau. Das iſt eine höchſt merkwürdige Verwirrung meines Ich. Nun, die Beſtrafung des Iman habe ich befohlen; es bleibt mir kein Zweifel ich bin wirklich der Kalif und dieſer Traum, oder dieſe Tollheit, daſſ ich mir oft als Haſſan vorkomme, iſt eine fixe Idee, wovon regierende Häupter oft geplagt ſind. — Biſt du Haſſans Mutter alte Frau?

Die Mutter.

Du biſt nicht geſcheut. Wer ſollte ich denn ſonſt ſein?

Haſſan.

Die Aehnlichkeit muſſ wirklich ſehr groß ſein.

Du verkennſt mich Frau, ich bin der Kalif, geh, hole mir deinen liederlichen Sohn, damit ich mich ſelbſt mit ihm vergleichen kann.

Die Mutter.

Ich glaube du biſt toll geworden, oder machſt dir einen unziemlichen Scherz mit mir alten Frau, — obgleich ich ſelbſt nicht begreife —

Haſſan.

Was, du beſtehſt darauf? Das iſt wieder mein verfluchter Haſſanstraum. Nun wenn ich träume, ſo befehle ich der Kalif, dem Traume zu entfliehn. — Ein höchſt ungehorſamer Traum, ein demagogiſcher Traum; — aber ich will aufwachen! — He Groß=Weſſir! Meſrur! Kommt denn Niemand?

Die Mutter.

Mein Sohn du wirſt närriſch.

Haſſan.

Der Teufel iſt dein Sohn! Jetzt reiſſt mir die Geduld. Ich bin der Kalif, hörſt du? ich bin der Beherrſcher der Gläubigen!

Die Mutter.

Schrei nur nicht ſo, ſonſt denken die Nachbarn, du biſt im Ernſt toll geworden.

Haſſan.

Weib ich bitte mir mehr Ehrerbietung aus, ſpricht man ſo zum Kalifen?

Die Mutter.

Gott ſchütze deinen Verſtand, — aber Haſſan, lieber Sohn, komme doch zu dir.

Haſſan (faſſt ſeine Mutter hart an).

Weib, Weib! mach mich nicht toll! Wer bin ich?

Die Mutter.

Mein lieber Sohn Haſſan.

Haſſan (ſchüttelt ſie).

Weib du lügſt, ich bin der Kalif und will dich peitſchen laſſen, daſſ du dich unterfängſt, mich für deinen liederlichen Sohn zu halten.

Die Mutter.

Aber Haſſan biſt du toll? Deine Mutter zu miſſhandeln!

Haſſan.

Du alte Hexe meine Mutter? (er ſchüttelt ſie ſtärker) meine Mutter? Weib ich werde toll! verfluchter Traum. Sag, wer biſt du, wer bin ich? Teufel ich werde raſend! Ich bin der Kalif! Der Kalif! Weib wer bin ich? (er ſchlägt ſie)

Die Mutter (weinend).

Hülfe, Hülfe! Mein Haſſan iſt toll!

Haſſan.

Ich bin der Kalif und hängen laſſe ich dich!

Die Mutter.

Hülfe! Hülfe! Mein Sohn ermordet mich!

Mehre Nachbarn mit Knitteln.

Die Nachbarn.

Was iſt Frau Nachbarin, was giebts?

Die Mutter.

Mein Haſſan iſt toll geworden.

Haſſan.

Weib du biſt toll. Was, ich dein Sohn? Ich bin der Kalif (er ſchlägt ſeine Mutter).

Ein Nachbar (hält ihn zurück).

Aber Haſſan! Bedenke es iſt deine Mutter!

Haſſan.

Was ihr Hunde, ſo ſprecht ihr mit mir? Polizeilieutenant, jedem dieſer Spitzbuben dreihundert.

(Er ſchlägt auf ſeine Nachbarn los.)

Die Nachbarn.

Was Schläge? — Prügelt ihn, prügelt ihn!

Haſſan.

Au, au! Das iſt ein ſchmerzhafter Traum!

Ein Nachbar.

Warte, wer biſt du?

Haſſan.

Der Kalif ihr Hunde und aufhängen laſſ ich euch.

Die Mutter.

Ach mein armer Sohn!

Die Nachbarn.

Bindet ihn, bringt ihn in's Tollhaus, er raſ't.

(Sie fallen über Haſſan her und binden ihn.)

Haſſan.

Wart, wart, das ſoll euch ſchlecht bekommen! Aufruhr! Rebellion! Beim hohen Bund verklage ich euch! Leibwache haut ſie in Stücken!

Die Mutter.

Ach mein armer Sohn! Bindet ihn nicht ſo feſt, ſchlagt ihn nur nicht mehr.

Ein Nachbar.

Was? Du beſoffner Kerl willſt Kalif ſein und deine Mutter ſchlagen?

Haſſan.

Wartet nur, das ſoll euch ſchlecht bekommen.

Die Mutter.

Ach mein armer Sohn?

Haſſan.

Der Teufel iſt dein Sohn, ich bin der Kalif.

Die Nachbarn.

Fort mit ihm ins Tollhaus.

(Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Ein kleines Zimmer im Tollhauſe.

Haſſan in einen eiſernen Käfig geſperrt.

Haſſan.

Zeit habe ich hier mehr als zu viel, über den Wechſel der Dinge nachzudenken. Sitze hier wie Bajazet, wie ein wildes Thier in einer Menagerie. Dieſe Kur iſt wahrhaftig gemacht, allen Humor für die ganze Lebenszeit auszutreiben. Vor Langeweile ſterbe ich faſt und wenn nicht von Zeit zu Zeit der Aufſeher mit dem Ochſenziemer ſich einen Zeitvertreib mit meinem Rücken machte, ſo hätte ich gar keine Unterhaltung. — Eine ganze Woche ſitze ich nun ſchon hier. Es iſt um des Teufels zu werden! Iſt das eine anſtändige Lage für einen Kalifen? Oft denke ich wohl, daſſ ich der Haſſan bin, allein wenn ich das Erlebte noch einmal überlege — Ein Traum kann mein jetziger Zuſtand nicht wohl ſein, — vielleicht eine Bezauberung; mir geht es gewiſſ wie jenem Groß-Weſſir, der in Gegenwart des Kalifen den Kopf in ein Gefäß mit Waſſer ſteckte, der Frau wurde, einen armen Fiſcher heirathete, neun Kinder ge-

bar, allerlei Schickſale erlebte und zuletzt — den Kopf aus dem Gefäß herauszog, wo er noch den Kalifen und ſeine Umgebung ſitzen fand, welche ihm verſicherten, daſſ er den Kopf nur einen Augenblick ins Waſſer geſteckt habe. So geht es mir ganz gewiſſ, vielleicht ſteckt in dieſem Augenblick mein Kopf auch in ſolch einer verruchten Waſſerbütte. Behaglich iſt mein Zuſtand keinesweges. Nehme ich all meinen Scharſſinn zuſammen, ſo kann ich doch nicht ergrübeln, ob mein Kalifenzuſtand, oder der Haſſanzuſtand mein eigenthümlicher iſt; aber auf jeden Fall findet zwiſchen dem Kalifen und dem Haſſan ein geheimniſſvoller Zuſammenhang ſtatt. — Es iſt am Beſten ich gebe endlich nach, ich will ſagen, daſſ ich der Haſſan bin, da es doch alle Leute behaupten, um nur aus dieſem verdammten Vogelbauer herauszukommen. — Aber alle Leute haben auch behauptet, ich ſei der Kalif! — Ich bin doch ſonſt kein Strohkopf geweſen, aber dieſes Ding iſt mir zu rund. Da höre ich ſchon wieder den Aufſeher mit ſeinem heilloſen Ochſenziemer. — Der Kerl ſoll mich durch ſein Inſtrument nicht zwingen, daſſ ich meinen Rang verläugne, nein nimmermehr!

Der Aufſeher des Tollhauſes mit einem Ochſenziemer und zwei reiſende Engländer,

Aufſeher.

Hier, meine Herren, ſehen ſie den liederlichen

Haſſan, welcher ſich einbildet der Beherrſcher der Gläubigen zu ſein.

Haſſan (ſteckt drohend die Hand durch den Käfig).

Warte Spitzbube!

Aufſeher (ſchlägt ihn mit dem Ochſenziemer auf die Finger).

Halloh Haſſan, liege nicht ſo faul da, zeige dich Haſſan, he halloh! (er ſchlägt in den Käfig) Hopp Haſſan, hopp! — Sie ſehn meine Herrn, er iſt völlig ausgewachſen, dreiundzwanzig Jahr alt und wächſt bis in ſein ſechsundzwanzigſtes Jahr. Hopp Haſſan, hopp Ew. Majeſtät. Sie ſehn meine Herrn, er iſt ſehr empfindlich gegen Prügel.

Haſſan (wüthend).

Warte Spitzbube, wenn ich nur erſt loskomme, ich will dich kuranzen du Hund!

Erſter Engländer
(hat Haſſan fortwährend ſehr aufmerkſam lorgnettirt.)

Was ſagt er? Was ſagt er?

Aufſeher.

Schmeicheleien für meine Perſon. Hopp Haſſan! Hopp Ew. Majeſtät!

Haſſan (rüttelt an ſeinem Käfig).

O die verfluchten Eiſenſtangen! Nein das iſt nicht zum Aushalten.

Erſter Engländer
(hält Haſſan ſeinen Stock hin).

Nerr — beiſſt er auch?

Haſſan.

Nun ja, das fehlt noch!

Aufſeher (ſchlägt in den Käfig).

Nicht ſo faul Haſſan. Hopp! hopp! Sie ſehn meine Herrn, das iſt ein ſehr rares Stück unſerer Sammlung.

Erſter Engländer (fortwährend lorgnettirend).

Yes. — Wie theuer? Wie viel koſt?

Aufſeher (ſtreckt die Hand aus).

So viel Ew. Gnaden belieben.

Erſter Engländer.

Davon hernach. Ich mein' wie viel koſt das Geſchöpf?

Aufſeher.

Ich darf ihn nicht verhandeln, er iſt hier, um geheilt zu werden.

Erſter Engländer.

Um geheilt zu werden? — Ah — wo ſind die Aerzt'?

Aufſeher.

Ich bin der Arzt und dies (auf den Ochſenziemer zeigend) iſt meine Medizin.

Erſter Engländer.

Yes, — gut, — will's vor's Parlament brin-

gen, ſoll auch bei uns eingeführt werden. James notir's.

Zweiter Engländer
(der fortwährend in einer großen Brieftaſche geſchrieben hat).

Yes.

Haſſan.

Vergeſſt nur nicht bei euch anzufangen, Mylord Plumpudding; laſſt mich nur einen Augenblick heraus, ſo will ich gleich beginnen.

Erſter Engländer.

Was ſagt das Geſchöpf?

Aufſeher.

Schmeicheleien für euch.

Erſter Engländer.

Gut.

Zweiter Engländer.

Yes.

Erſter Engländer.

Was andres.

Zweiter Engländer.

Yes.

Aufſeher (ſchlägt in den Käfig).

Hübſch geduldig, Freund Haſſan!

Haſſan.

Ich gedenke dir's, du Hund!

(Der Aufſeher und die Engländer ab.)

Haſſan.

O Allah! Allah! Allah! Dieſe Lage iſt unerträglich! Täglich geprügelt, Engländern für Geld gezeigt, wie ein Toller behandelt! — Und das Alles bei vollem Verſtande, ich kann ordentlich denken, hören, ſehn, — nein, es iſt unerträglich! — Ich kann nicht daran zweifeln, daſſ ich der Kalif bin, denn iſt der Iman nicht wirklich beſtraft worden? — Aber ich bin auch der Haſſan! Ich erinnere mich doch, mit den andern Jungen auf der Straße geſpielt zu haben, weiſſ doch, daſſ ich viel Geld durchgebracht habe, — kurz, je länger ich darüber nachdenke, deſto klarer wird mir's, daſſ ich der Haſſan bin; — aber Kalif und Haſſan kann ich doch unmöglich ſein! Wenn ich noch nicht toll bin, ſo bin ich doch auf dem beſten Wege dazu. — Haſſan und Kalif, — Junggeſell und verheirathet, gar Väter, — das ſind Widerſprüche, die ich nicht vereinigen kann.

Die Mutter und Sobeïde treten ein.

Haſſan.

Nun Frau, kömmſt du ſchon wieder, mich zu quälen?

Die Mutter.

Mein lieber Haſſan, wie geht es dir heute? Weiſſ Gott, es thut mir von Herzen leid, dich in ſolcher Lage zu ſehn. Kannſt du denn noch immer nicht den Gedanken los werden, daſſ du der Kalif biſt?

Haſſan.

Ich ſage dir, ich bin der Kalif, — aber ich bin auch der Haſſan, — der Teufel werde daraus klug. Himmel, da iſt auch Sobeïde!

Sobeïde.

Armer Haſſan!

Haſſan.

Ich bitte dich, liebe Sobeïde, — es hört uns doch Niemand? — nimm dich vor meiner Frau, der Sultaninn Badrulbudur in Acht, die dir ſehr ähnlich ſieht, dich aber durchaus nicht leiden kann; — nein, du ſiehſt ihr aber erſtaunlich ähnlich! Mein Himmel, weiſſt du denn auch nicht, wer du eigentlich biſt?

Sobeïde.

Nun, wer ſollte ich denn anders ſein, als Sobeïde, deiner Nachbarinn Tochter?

Haſſan.

Alſo du hältſt mich auch für den Haſſan? — Alſo jene Frau, Haſſans Mutter, iſt auch meine Mutter? — Ja, mir kömmt's auch ſo vor.

Die Mutter (weint).

Ach es iſt hart, — er war immer ſo luſtig, nun iſt er ſo verrückt, daſſ er ſeine Mutter nicht einmal kennt.

Sobeïde (weint).

Ach Haſſan, komme doch zu dir, es hat dich ein Kobolt geneckt.

Haſſan.

Nun thut mir den Gefallen und weint nicht, denn wenn zwei Frauenzimmer anfangen, dann giebt es eine Flut und mein Schiff iſt eben nicht ſehr dicht. — Alſo ihr haltet mich beide für den liederlichen Haſſan? (für ſich) Ja, was ſoll ich thun, ich will mich auch dafür halten, um nur aus dem verdammten Vogelbauer heraus zu kommen. (laut) Nun, ſeid nur ſtill und weint nicht mehr, ich ſehe klar, daſſ mich ein böſer Traum geneckt hat, — ja ich bin der Haſſan, oder Alles was ihr wollt, macht nur, daß ich in Freiheit geſetzt werde. Da kömmt der Aufſeher wieder.

Die Vorigen. Der Aufſeher. Die Engländer.

Die Mutter.

Hört lieber Mann, mein Sohn hat ſeinen Verſtand wieder gefunden, laſſ ihn nur heraus.

Aufſeher.

Das geht ſo geſchwind nicht, erſt muſſ ich ein Examen mit ihm anſtellen und ihr die Kurkoſten, zehn Zechinen bezahlen. — He Freund, wer biſt du?

Haſſan.

Haſſan, der liederliche Haſſan, wenn du willſt, der Sohn jener Frau.

Aufſeher.

Wer bin ich?

Haſſan.

Mein lieber freundlicher Arzt, dem ich gewiſſ danken werde.

Aufſeher (den Ochſenziemer zeigend).

Was iſt das?

Haſſan.

Ein Ochſenziemer, meine treffliche Medizin.

Die Mutter.

Hier ſind die zehn Goldſtücke.

Aufſeher.

Danke beſtens.

Haſſan.

Nun bitte ich aber, mich hinaus zu laſſen.

Der Aufſeher
(während er den Käfig öffnet, zu den Engländern).

Sie ſehen meine Herrn, daſſ dieſe Medizin probat iſt.

Erſter Engländer.

Yes, yes, ich ſeh. James, mach ein Notabene bei der Note.

Zweiter Engländer (ſchreibt).

Yes.

Haſſan
(iſt aus dem Käfig geſtiegen und dehnt ſich).

Gott ſei Dank, daſſ ich einmal wieder aufrecht ſtehen kann.

Aufſeher.

Dankt lieber, daſſ ihr euern Verſtand wieder

habt. Da, bedankt euch bei dieſem (den Ochſenziemer zeigend).

Haſſan.

Ja, das will ich auch wirklich thun, gieb ihn einmal her, daſſ ich ihn küſſen kann.

Aufſeher.

Das iſt noch ein dankbarer Patient; aber ich habe ihn auch gut allopathiſch behandelt.

Haſſan

(faßt den Aufſeher bei der Bruſt und prügelt ihn.)

Hopp Haſſan, hopp Ew. Majeſtät!

Aufſeher.

Au, au!

Die Mutter.

Aber Haſſan!

Haſſan (immer prügelnd).

Meine Herren, hir ſehen ſie einen nichtswürdigen Hund, völlig ausgewachſen, ſehr empfindlich gegen Prügel. Hopp Haſſan, hopp Ew. Majeſtät!

Aufſeher.

Au, au, au! Haſſan!

Erſter Engländer (lorgnettirend).

Sehre gut, — ſehre gut, — ha ha ha — wie viel koſt?

Haſſan.

Der Spaß koſtet nichts, iſt nur für mein Vergnügen.

Die Mutter.

So höre doch auf, Haſſan.

Erſter Engländer.

Sehre gut!

Zweiter Engländer (der fortwährend geſchrieben).

Yes. . .

Erſter Engländer.

James, ſchreib auf, koſt nichts.

Zweiter Engländer (ſchreibt).

Yes.

Aufſeher.

Hülfe! Hülfe!

Haſſan.

Hopp Haſſan! Hopp Ew. Majeſtät! (Er läuft dem Aufſeher nach, welcher ſich los gemacht hat.)

Alle ab.

Zweite Scene.

Die Tigris-Brücke.

Haſſan (kömmt).

Es iſt bald Abend, in meinem Stübchen halte ich es nicht aus, da bin ich mit meinen verrückten Gedanken und mit meiner Mutter allein, die mich durch ihr Geſpräch nur noch immer toller macht. Mein Zuſtand iſt ſo unerträglich wie mög-

lich. Wie lange iſt es her, daſſ ich in Geſellſchaft kein Glas Wein getrunken habe! — Nun, vielleicht iſt das Glück mir günſtig und ich treffe einen luſtigen Geſellſchafter. — Geſellſchaft und Wein ſind die beſten Mittel gegen meinen Trübſinn. (Er ſetzt ſich auf eine Bank. Von der entgegengeſetzten Seite kommt der Kalif als Kaufmann aus Moſul, gefolgt von einem Sklaven.)

Haſſan.

Da kömmt der Kaufmann wieder, der an Allem Schuld iſt, ich mag ihn gar nicht ſehn. (Er wendet ſich ſo, daß er dem Kaliſen den Rücken weiſ't.)

Kalif.

Da ſitzt ja mein Freund Haſſan. Er hat mich komm n ſehn und wendet mir den Rücken zu, allein ich muſſ ihn zu überreden ſuchen, daſſ er mich noch einmal einladet. (Er klopft Haſſan auf die Schulter.) Wie geht es dir, Freund Haſſan? Guten Abend.

Haſſan.

Was wollt ihr von mir? Ich kenne euch nicht, ich habe euch nie geſehn.

Kalif.

Aber lieber Haſſan, du wirſt dich meiner doch noch erinnern, es iſt ja kaum eine Woche, ſeit du mich des Abends ſo freundlich bewirthet haſt. Ein ſo ſchwaches Gedächtniſſ hätte ich einem ſo verſtändigen Manne nicht zugetraut.

Haſſan.

Aber ich mag euch nicht kennen, — hört ihr? Laſſt mich ungeſchoren, eure Geſellſchaft mag ich nicht. Adieu! —

Kalif.

Aber um des Himmels Willen, ſage mir nur den Grund deines Betragens, — habe ich dich durch irgend etwas beleidigt?

Haſſan.

Herr, ich rathe euch, daſſ ihr geht, ich verſichre euch, ich habe ſehr trifftige Gründe.

Kalif.

Nun ſo ſage ſie mir.

Haſſan.

Sind eure Fußſohlen ſchon wieder in Ordnung? Habt ihr die hundert Schläge ſchon verdaut?

Kalif.

Ich weiſſ nicht, wovon du redeſt. Ich ſollte Schläge auf die Fußſohlen bekommen haben? Guter Freund, du treibſt deinen Scherz mit mir.

Haſſan.

Ja, leugnet's nur, ich glaube es wohl, daſſ ihr euch ſchämt.

Kalif.

Geh, du träumſt.

Haſſan.

Schon wieder? — — Ja, ihr habt wahrhaf-

tig Recht, ich weiſſ zuletzt nicht mehr, ob ich wache oder träume, aber daran ſeid ihr Schuld. Ihr haltet ſchön euer Wort. Verſpracht ihr mir nicht bei euerm Weggehen die Thür feſt zuzuſchließen?

Kalif.

Verzeihe mir, lieber Haſſan, dein guter Wein muſſ mich berauſcht haben, ſo daſſ ich deine Bitte vergeſſen habe; aber glaube mir, aus böſer Abſicht habe ich die Thür nicht offen gelaſſen. Iſt dir etwas geſtohlen worden? Ich will dreifach deinen Schaden erſetzen.

Haſſan.

Nein Herr, nichts iſt mir geſtohlen, eingebracht hat mir euere Vergeſſlichkeit etwas, ſeht nur hier, das hat es mir eingebracht. (Er entblößt ſeine Schulter.) Da ſeht, das ſind die Folgen euerer Wortbrüchigkeit.

Kalif.

Armer Haſſan, wahrhaftig du thuſt mir leid, nun, ich will gut machen, wie ich kann.

Haſſan.

Ja, verrückte Träume hat mir euer Beſuch gebracht, ein böſer Kobold iſt durch die Thür geſchlichen und hat mir den Verſtand verwirrt, ſo daſſ ich mich für den Kalifen gehalten habe.

Kalif.

Das war die Folge unſeres Geſpräches.

Haſſan.

Nun, den Traum hätte ich mir noch gefallen

laſſen, — allein die Folgen des Traumes! O mußte ich ſo etwas erleben! Allah! Allah! es iſt um ſich den Bart auszuraufen! Meine Mutter habe ich geprügelt, ins Tollhaus hat man mich geſchleppt, in einen eiſernen Vogelbauer geſperrt, mich geprügelt, verruchten Engländern für Geld gezeigt, und daran ſeid ihr Schuld, weil ihr die Thür aufgelaſſen habt.

Kalif.

Nun, ich verſpreche dir diesmal die Thür ganz feſt zu ſchließen, wenn du mir erlaubſt, noch einen Abend in deiner angenehmen Geſellſchaft zuzubringen.

Haſſan.

Ja, damit ihr wieder ausplaudert, was man beim Glaſe ſpricht, — nein, daraus wird nichts.

Kalif.

Fällt dir denn ſchon wieder dein dummer Traum ein, ich verſpreche dir die Thür ganz feſt zu zu machen.

Haſſan.

Ihr kennt meine Bedingung, nur einmal lade ich denſelben ein.

Kalif.

Nun, ich bitte es mir als eine Gunſt aus, mir noch einmal das Vergnügen deiner angenehmen Geſellſchaft zu gewähren.

Haſſan.

Ich muß nun wohl daran glauben, daß ich

nur geträumt habe, aber ich verſichre dich Freund, daſſ es ein höchſt ſeltſamer, natürlicher Traum war, der Prügelfrüchte getragen hat. Ich habe ſo natürlich gegeſſen, getrunken, ja, ſo natürlich alle natürlichen Bedürfniſſe befriedigt, daſſ es zum Erſtaunen iſt. — Du verſprichſt mir alſo bei dem Barte des Propheten, die Thür zu ſchließen?

Kalif.

Ich ſchwöre es beim Barte des Propheten.

Haſſan.

Nun, du haſt mir gefallen, darum will ich es noch einmal mit dir wagen. Ich will dir Dinge von meinem Traume erzählen, über welche du erſtaunen ſollſt. Nun komme.

Kalif.

Ich folge dir gleich, ich habe nur meinem Sklaven noch etwas aufzutragen. (Leiſe zu dem Sklaven) Gehe augenblicklich zu dem jungen Mädchen, der Sobeïde, beſcheide ſie in den Pallaſt und folge mir dann in Haſſan's Wohnung. (laut) Nun komm', Freund Haſſan.

Dritte Scene.

Sobeïdens Stübchen.

Sobeïde.

Mütterchen ſchläſt, ſchon grüßen Sterne
Freundlich herab aus weiter Ferne,

Dort kömmt auch ſchon der liebe Mond. —
Kühle Winde beladen mit Duft
Würzen mit Balſam die heitre Luft,
Wehen daher, wo Haſſan wohnt.
Wehet zurück ihr lieben Winde,
Bringet ihm Gruſſ und Kuſſ geſchwinde.

(ſie nimmt ihre Zitter und ſetzt ſich an das Fenſter)

Den Berg herab zieht dort die Karawane,
Sie ſucht noch vor der Nacht den Schutz der Stadt,
Denn drüben ſcheint der Mond auf blanke Speere,
Scheik Manſur iſt's mit ſeinem Räuberheere.

O mögte es doch all dieſen Räubern, die auch meinen armen Vater erſchlagen haben, wie Ben Juſuf ergehn.

(ſie ſingt:)

Ben Juſuf jagt auf ſchnellem Roſſ
Wohl durch den heiſſen Sand,
Ihm folget der Gefährten Troſſ
Im kriegriſchen Gewand.

Sein Auge ſchaut nach Beute um,
Die Hand faſſt nach dem Speer,
Doch bleibt die Wüſte ſtarr und ſtumm,
Still wie das todte Meer.

Ha dort erhebt den Sand der Wind,
Der Sammum kömmt im Nu,
Stürzt auf die Räuber pfeilgeſchwind
Und deckt ſie alle zu. —

Dort ſchleicht der Sklave des Kalifen wieder um das Haus, — gewiſſ muſſ ich wieder helfen den

armen Haſſan quälen. — O mein unglückſel'ger Schwur! (ſie geht ab.)

Vierte Scene.

Der Speiſeſaal
im Pallaſt des Kaliſen, in welchem Haſſan zuletzt eingeſchlafen war.

Haſſan
(als Kalif gekleidet, liegt ſchlafend auf demſelben Divan, in welchem er vor acht Tagen einſchlief.)

Meſrur
(ſteht an der Seite des Sophas, Alles iſt ſo angeordnet, wie in Aufzug 2, Scene 1, nur nach der Lokalität verändert.)

Der Kalif
(kömmt mit dem Groß Weſſir, Alles verneigt ſich. Der Kalif geht in ein verſtecktes Seitenkabinet, von dem aus er durch ein Gitterfenſter Alles überſehen kann.)

Meſrur
(giebt einem Sklaven einen Wink, welcher Haſſan einen Schwamm an die Naſe hält. Haſſan nieſ't, ſpuckt aus und legt ſich auf die andre Seite, ſo daſſ er das Geſicht zeigt. Ein Sklave fängt den Speichel in einem goldenen Becher auf)

Meſrur (ſehr wichtig.)
Der Herr hat genieſ't.
(Einer nach dem andern wiederholt es, bis zum Thürſteher, welcher es laut zur Thür hinaus ruft. Die

Muſik ſpielt, doch nicht ſo laut, daſſ man die Redenden nicht verſtehen könnte.)

Meſrur.

Ew. Majeſtät, die Sonne geht gleich auf, es iſt die Zeit des Morgengebetes.

Haſſan

(ſetzt ſich aufrecht im Bette und faltet die Hände).

Ach du lieber Himmel, das ſind wieder ſehr ochſenziemerliche Ausſichten! —

Die Sänger ſingen:

Heil dem Kalifen, Heil unſerm Herrn!

Eine Stimme:

Der Herr iſt erwacht, der Herr iſt erwacht,
Er ſchlief ganz feſt die ganze Nacht.

Alle (durcheinander redend):

Der Himmel verleihe Ew. Majeſtät einen vergnügten Tag.

Alle durcheinander ſprechend.

Der Himmel verleihe Ew. Majeſtät einen vergnügten Tag.

Meſrur.

Ew. Majeſtät, die Sonne geht ſchon auf.

Haſſan.

Nein, was zu toll iſt, iſt zu toll! Derſelbe Traum zweimal, wieder Ausſichten geprügelt und eingeſperrt zu werden.. Wenn ich nicht irre, heiſſt du Giafar und ſcheinſt mir ein vernünftiger Mann, ſage mir um des Himmels Willen, wie bin ich hierher gerathen.

G. Weſſir.

Ew. Majeſtät ſchlieſen geſtern hier ein —

Haſſan (zu einem Mädchen).

Heiſſt du nicht Mondſchein?

Das Mädchen ſingt:

Ich bin der Liebenden —

Haſſan.

Ja ja, du heiſſt Vollmond, ich weiſſ nun ſchon, komme her und beiſſe mich in's Ohr, aber ordentlich, damit ich aufwache, wenn ich träume. (Das Mädchen beiſſt ihn.) Au, — au! laſſ los. Nein, das iſt kein Traum, das waren wahrhaftige Zähne. — Geſtern ſagt ihr, geſtern wäre ich hier eingeſchlafen?

G. Weſſir.

Geſtern nach dem Eſſen geruhten Ew. Majeſtät hier einzuſchlafen, und wir wagten es nicht eher als heute Morgen zu ſtören.

Haſſan.

O ich wollte ich hätte grſchlafen! — Ach Tage im Tollhauſe bin ich geweſen und habe Schläge bekommen, — oder das wäre nur Traum geweſen? — Nein, ich will nicht Kalif ſein, der Poſten trägt nur Schläge ein. (Er ſpringt auf.) Was ihr Gtzücht, wer bin ich?

Alle (ſich tief verneigend).

Der Kalif unſer Herr.

Haſſan.

(Entblößt ſeine Schulter.) Was, — ha da ſind noch die blauen Streife, — he? ſind das etwa anſtändige Zeichen für einen Kalifen? Nein nein, dieſes iſt eine verfluchte Geiſter= und Traumgeſchichte! Ich will nicht mehr träumen! Geſindel, Geiſterpack, — Spukgeſichter — fort! fort! ihr wollt mich verrückt machen. Ich will nichts mehr ſehn. (Er macht die Augen zu und drückt den Kopf in die Kiſſen.) Muſik ſpiele, damit ich aufwache! Geſindel tanze, meinetwegen zum Teufel! Ach wär' ich aus dieſer Kaliefenhaut! (Die Muſik ſpielt, die Mädchen und Sklaven tanzen. Einige tragen den Divan, auf dem Haſſan liegt, in die Mitte des Saals und umtanzen ihn. Mädchen ſchlagen die Tambourins. Die Muſik ſpielt immer ſchneller, der Tanz wird wilder.)

Meſrur (laut).

Ew. Majeſtät, es iſt die Zeit des Morgengebets.

Haſſan (ſpringt auf).

Fort! fort! fort! — Geiſterpack, wenn ihr nicht geht, ſo will ich mit euch tanzen. Hei, hopp Haſſan, hopp Ew. Majeſtät. (Er tanzt mit und wird aus einen Arm in den andern geſtoßen.) Hopp Haſſan, hopp Ew. Majeſtät. (Die Muſik ſpielt immer ſchneller, der Tanz wird immer wilder, Alles wirbelt wie toll durcheinander.(Tanzen will ich, tanzen bis ich aufwache oder ich mir die Kalifenſeele ausgetanzt habe. — Hopp Haſſan, hopp

Majeſtät! — (Er wirft ſeinen Kaftan Meſrur über.) Da Oberhammel, haſt du eine Schabracke! — Hopp hei, ich bin toll, verrückt! (Er ſchlägt die Kaliſenmütze dem Groß-Weſſir um die Ohren.) Da nimm meine Schlafmütze, ich mag nicht mehr geruhn, tanzen will ich.

G. Weſſir.

Aber ich bitte Ew. Majeſtät, es iſt wider alles Ceremoniel, in Unterhoſen zu tanzen.

Haſſan
(faßt den Groß-Weſſir an den Bart).

Hopp alter Bock, du mußt mit tanzen.

Der Kalif (öffnet ſein Gitter).

Haſſan! Haſſan! höre auf, ich ſterbe ſonſt vor Lachen! (Die Muſik ſchweigt plötzlich.)

Haſſan (noch immer tanzend).

Spielt, ſag' ich, ſpielt, ich will tanzen, ich will alles todt ſchlagen und ſehn ob ich wache!

(Die Muſik ſpielt wieder.)

Hei, ich bin der tolle Kalif! der tolle Haſſan! Hopp Giafar, alte Vogelſcheuche!

Der Kalif
(tritt ein, alles verneigt ſich und die Muſik ſchweigt auf ſeinen Wink).

Aber Haſſan höre auf, du begehſt ſonſt einen Königsmord, ich ſterbe vor lachen.

Haſſan.

Ja da biſt du Thierauflaſſer auch wieder?

Und ſo geputzt, träumſt wohl auch, daſſ du Kalif biſt? Komm, du muſſt mittanzen.

Kalif

(hält Haſſan feſt, der noch immer tanzt).

So ſtehe doch endlich ſtill. Höre doch, ich bin der Kalif; du bleibſt und biſt der ehrliche Haſſan.

Haſſan.

Was? Nein, ich bin der Kalif, nicht der Haſſan, der Prügel bekömmt.

Kalif (zu den Andern).

Wer bin ich?

Alle (ſich tief verneigend).

Unſer Herr, der erhabene Kalif.

Haſſan.

Ja, das ſind die rechten, das haben ſie mir auch vorgelogen, — nun, ich ſage dir, nimm dich in Acht, daſſ du nicht auch toll wirſt.

Kalif.

Dieſesmal iſt es aber Wahrheit. Ich gehe öfter verkleidet durch die Stadt, und als Kaufmann von Muſul ludeſt du mich zu dir ein. Dein Wunſch brachte mich auf den Gedanken, einen Scherz mit dir zu machen; ein Schlafpulver, welches ich bei mir zu führen pflege, half mir dabei.

Haſſan.

Ja, — Ew. Majeſtät, — ja nun ſehe ich

wohl, ich bin ein Eſel, der Narr in der Komödie geweſen. Ja, nun wird mir die ganze Geſchichte klar. Ew. Majeſtät haben ſich einen koloſſalen, königlichen, majeſtätiſchen Scherz mit mir gemacht, wobei ich geprügelt und beinah toll geworden bin. — Nun, wozu ſind wir Kanaille auch anders da, als Sr. Majeſtät zu amüſiren.

Kalif.

Du thuſt mir Unrecht Haſſan. Giafar, bekleide ihn mit dem Ehrenkleid. (Der Groß-Weſſir reicht Haſſan einen koſtbaren Kaftan.) Es iſt dir zwar übel mitgeſpielt worden, allein ich will es gut zu machen ſuchen, wie es nur in meiner Macht ſteht.

Haſſan.

Ha ha ha, — nun muſſ ich ſelbſt lachen; allein toll wäre ich geworden, hätte ich jetzt nicht Aufklärung erhalten. Höre Freund Kaufmann, — Verzeihen Ew. Majeſtät, ich kann den Reſpect nicht wieder finden.

Kalif (umarmt ihn).

Laſſ es nur gut ſein, du bleibſt mein lieber Bruder Haſſan.

Haſſan (beſieht ſich).

So, nun ſehe ich wieder decent aus, und wollte Jemand mir einen Turban ſchenken, würde er mich ganz glücklich machen.

(Man bringt ihm einen Säbel und Turban.)

Kalif.

Nun, Haſſan; eine jede Komödie muſſ mit

einer Hochzeit ſchließen, wie wäre es, wenn ich dir eine Frau ausſuchte?

Haſſan.

Ach du lieber Himmel, doch nicht die mit der ich ſchon ſo viele Kinder habe, die von einem andern herſtammen?

Kalif.

Gefällt ſie dir nicht, ſo ſuche dir eine andere, aber ich verlange, daſſ du ſie dir anſiehſt. Für die Ausſteuer laſſ' mich nur ſorgen und brauchſt du Geld, ſo komm ſtets direct zu mir, denn der Schatzmeiſter iſt dir nicht ſehr gewogen.

Haſſan.

Ach Herr, die zweitauſend Zechinen ſtielt er euch doch wieder. Himmel, da kömmt ſie! (Sobeïde, ganz und gar verſchleiert, tritt mit den Kindern ein.) Wie eine Henne mit den Küchelchen. — Nein, Ew. Majeſtät, die mag ich nicht!

Kalif

(entſchleiert Sobeïde, welche in ihrem gewöhnlichen Anzuge da ſteht).

Nicht?

Sobeïde.

Du willſt mich nicht?

Haſſan.

So — Sobeïde! — Du willſt meine Frau werden — ja? — ſprich!

Soberde.

Wenn du mich willſt und mir verzeiheſt, allein glaube nur, die Hoffnung, —

Kalif.

Deine Frau zu werden Haſſan, bewog ſie mir zu helfen.

Haſſan (umarmt Sobeïde).

Liebe Sobeïde! — Nun Gott ſei Dank, ich kriege ſie und die Geſchichte iſt ein Luſtſpiel; — aber Himmel, das iſt am Ende wieder ein Traum, — fort, fort Sobeïde, wir wollen uns heirathen ihe ich aufwache, oder ehe ich einſchlafe, oder wenn ich einſchlafe, will ich doch wenigſtens bei dir einſchlafen. Verzeihen Ew. Ma;eſtät, — allein ich bin vor Freude verrückt. (Er nimmt Sobeïde auf den Arm und trägt ſie frot.)

Sobeïde (lachend).

Aber Haſſan! Haſſan!

Ende.

Bayeriſche Staatsbibliothek MÜNCHEN

00062511

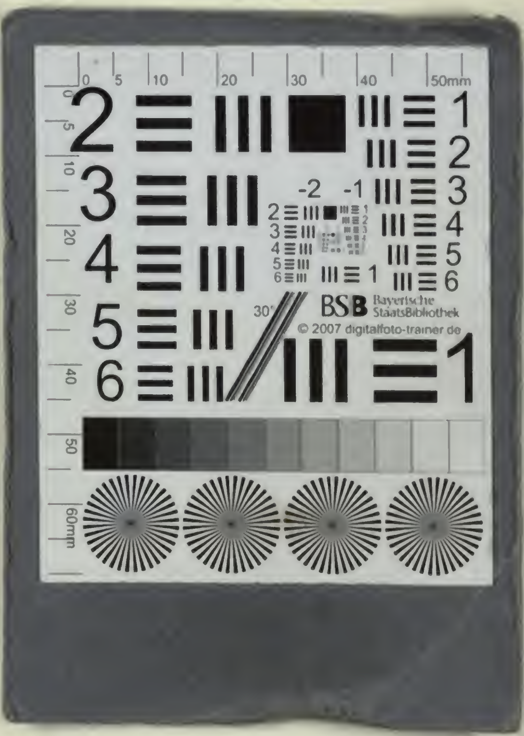
toV

00062511

00062511

Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2

00062511


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de

Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2